

# **Islamische Schriftdenkmäler in Österreich**

Überlegungen zu ihrer Erfassung und Erschließung

Master Thesis

zur Erlangung des akademischen Grades

"Master of Science (MSc)"

Universitätslehrgang „Professional MSc

Bibliotheks- und Informationsmanagement“

eingereicht am

Zentrum für Bildung und Medien

Abteilung Telekommunikation, Information und Medien

Donau-Universität Krems

Von

Dr. Walter Scheithauer

Krems 2006

Betreuer: Univ-Doz. Dr. Karl Reinhard. Krierer

## Eidesstattliche Erklärung

Ich, .....

geboren am: ..... in: .....

erkläre,

1. dass ich meine Master Thesis selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,

2. dass ich meine Master Thesis bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

3. dass ich, falls die Arbeit meine Schule/meine Unternehmung betrifft, meinen Arbeitgeber über Titel, Form und Inhalt der Master Thesis unterrichtet und sein Einverständnis eingeholt habe

.....

Ort, Datum Unterschrift

## **Vorwort**

Als ich im Herbst 2004 auf bisher unbeachtete islamische Handschriften in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek und im Stift Göttweig stieß, keimte Entdeckerfreude in mir auf und ich fühlte mich ein wenig an die Filmfigur Indiana Jones erinnert.

Die Überlegung: „Wo gibt es in Wien bzw. in Österreich arabische Schrift?“ war mir zwar schon ansatzweise vorher gekommen, nun begann ich das ganze Thema genauer zu verfolgen und holte mir von verschiedenen Seiten Ratschläge ein. Erst über ein halbes Jahr später wurde die Idee geboren, das, was ich bisher herausgefunden hatte, als Basis meiner Master Thesis zu verwenden. Nun ist die Master Thesis fertig, und es ist Zeit, Dank abzustatten.

Für erste Hinweise danke ich vor allem Frau Prof. Dr. Claudia Römer und Herrn Prof. Herbert Eisenstein, Wien, sowie meiner ehemaligen Studienkollegin Dr. Sibylle Wentker. Weitere Hinweise kamen von Herrn Dr. Ernst Petritsch, Wien und Herrn Dr. Thomas Schmieder-Jappe, Berlin. Danken möchte ich auch Herrn Univ.-Doz. Dr. Karl Reinhard Krierer, der das Entstehen der Arbeit mit Geduld begleitet hat und vor allem meinen Eltern, die meine Ausbildung erst ermöglicht haben und immer sehr an meinen Forschungen interessiert waren.

Wien, im Februar 2006

Walter Scheithauer

SATOR  
AREPO  
TENET  
OPERA  
ROTAS

## **Abstract**

In Österreich gibt es viele Schriftdenkmäler in arabischer Schrift. Der Grund, dass sie noch nicht ausreichend bekannt und erschlossen sind, liegt vor allem in mangelnden Ressourcen (personell und finanziell), Unkenntnis und Desinteresse. Ziel dieser Arbeit ist,

herauszufinden, wie man diese Schriftdenkmäler systematisch auffinden und erschließen kann. Dazu ist zu fragen: „Wer könnte mit Arabisch Schreibenden in Kontakt gekommen sein?“ und: „Wo könnten die Dokumente und Gegenstände hingelangt sein?“

Neben Archiven und Museen sind vor allem Klosterbibliotheken und überhaupt sammelnde, archivierende Bibliotheken (im Gegensatz zu Stadtbüchereien) zu konsultieren. Erratische und Zufallsfunde können nicht ausgeschlossen werden.

Die Erschließung erfolgt am besten in einer relationellen SQL-Datenbank mit dem Transkriptionssystem der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

## **Abstract englisch**

In Austria, there are many written documents in arabic script. The reason that they are not known properly is to be found in the lack of resources (personal and financial), ignorance and disinterest. The aim of this work is to find out how to locate these documents systematically and how to make them accessible. For this one has to ask: “Who could have come into contact with people who wrote in Arabic script?” “Where could the documents and items have ended up ?”

After archives and museums one has to look especially at monastery libraries and generally collecting libraries (in opposition to public libraries). Flukes and single occurrences can not be excluded.

The best is to make the results accessible in a relational SQL database with the transcription system of the Deutsche Morgenländische Gesellschaft

## Inhaltsverzeichnis

Islamische Schriftdenkmäler in Österreich.....	1
Vorwort .....	3
Abstract .....	4
Abstract englisch .....	4
Inhaltsverzeichnis.....	5
A. Einleitung .....	6
I.    Hinführung .....	6
II.   Vorgangsweise .....	7
III.  Beziehungen Österreichs zum islamischen Orient.....	8
IV.  Beschäftigung mit den Sprachen und Kulturen des islamischen Orients, vor allem mit dem Türkentum, und Unterricht in der türkischen Sprache in Österreich.....	9
V.    Bisherige Forschungen .....	12
VI.   Abgrenzung .....	13
B.    Wo sind islamische Schriftdenkmale in Österreich zu finden?.....	17
I.    Informationsquellen und erste Hinweise.....	17
II.   Was ist wo zu suchen? .....	18
1.  Archive .....	19
2.  Bibliotheken .....	23
3.  Sammlungen und Museen .....	28
III.  Grundsätzliche Vorgehensweise .....	32
C.    Erschließung.....	33
I.    Katalog oder Datenbank? .....	33
II.   Was ist bei der Katalogisierung von Schriftdenkmälern zu beachten?.....	36
III.  Grundsätzliches zu Datenbanken .....	37
1.  Einige Beispiele für Handschriftendatenbanken .....	38
IV.  Was müsste man bei einer Datenbank über islamische Schriftdenkmale in Österreich bedenken? .....	42
1.  Transkription und Namensformen .....	42
2.  Einige Felder .....	48
D.    Zusammenfassung.....	51
E.    Übersicht über die in Österreich bekannten Schriftdenkmäler .....	52
I.    Kärnten .....	52
II.   Niederösterreich .....	52
III.  Oberösterreich .....	53
IV.  Steiermark .....	54
V.    Wien .....	55
F.    Subject Index der West African Arabic Manuscripts Database.....	58
G.    Bibliographie.....	71
I.    Literatur .....	71
II.   Onlinequellen .....	76
H.    Bildnachweis .....	79

## A. Einleitung

### I. *Hinführung*

In der Einleitung zu seinem Katalog der Handschriften der Konsularakademie<sup>1</sup> schreibt Anton KRAFFT auf Seite VIII: „Die Sammlung steht so zwar jener der orientalischen Handschriften auf der k.k. Hofbibliothek an Zahl, Seltenheit und Wichtigkeit, und der Sammlung des Freiherrn Hammer-Purgstall wenigstens in letzten Beziehungen nach ... Sehr glücklich completirt diese Sammlung auch die beiden ebengenannten und es dürfte dieses Verzeichnis mit der von Hammer-Purgstall über seine Sammlung in den Wiener Jahrbüchern der Literatur (61 – 88. Band, Anzeigebblatt) gegebenen Übersicht und mit dem von mir nun ex officio anzufertigenden Kataloge der orientalischen Handschriften der k.k. Hofbibliothek, womit sodann der ganze in Wien vorhandene Apparat orientalischer Manuscripte veröffentlicht sein wird, einen ziemlich vollständigen Ueberblick der arabischen, persischen und türkischen Literatur gewähren.“

Wie sieht es damit heute, einhundertdreißig Jahre später, aus? Oberflächlich betrachtet, stimmt KRAFFTs Aussage. Wir haben seinen Katalog der Konsularakademie und den Katalog von Gustav FLÜGEL über die arabischen, persischen und türkischen Handschriften der k.k. Hofbibliothek<sup>2</sup> (KRAFFT verstarb, kurz nachdem er die Katalogisierung in Angriff genommen hatte; die Handschriften aus dem Besitz von Hammer-Purgstall waren inzwischen in den Besitz der Hofbibliothek übergegangen und finden sich in FLÜGELs Katalog<sup>3</sup>). Wir haben die Regesten der osmanischen Dokumente im österreichischen Staatsarchiv bis 1574<sup>4</sup>, jedoch bedürfen die beiden Kataloge einer gründlichen Überarbeitung, einige Zuordnungen – gerade im türkischen Bereich – stimmen nicht mehr. Es hat zwar in den letzten Jahren und Jahrzehnten einige Bearbeitungen gegeben,

---

<sup>1</sup> KRAFFT, Anton, Die arabischen, persischen und Türkischen Handschriften der K.K. Orientalischen Akademie zu Wien, Wien 1842.

<sup>2</sup> FLÜGEL, Gustav, Die arabischen, persischen und türkischen Handschriften der k.k. Hofbibliothek zu Wien, Wien 1865-67.

<sup>3</sup> Vgl. FLÜGEL, BD III, pp. IV-VIII.

<sup>4</sup> PETRITSCH, Ernst D. (Bearb): Regesten der osmanischen Dokumente im Österreichischen Staatsarchiv. *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs*: Ergänzungsband; 1. (1480 – 1574), 1991.

es handelt sich aber praktisch immer nur um Nachträge, die Neuaufnahmen betreffend. Auch das Regestenwerk aus dem Haus- Hof und Staatsarchiv endet mit dem Jahre 1574; weitere Dokumente aus dessen reichem Fundus sind noch gar nicht erschlossen.

Stichproben an verschiedenen Stellen (Wiener Stadt – und Landesbibliothek, Museum für angewandte Kunst, Stift Göttweig) haben gezeigt, dass es in vielen Institutionen noch weitere Dokumente gibt, die der Fachwelt und dem interessierten Laien zugänglich gemacht werden sollten. Es sind aber nicht nur Handschriften, die dem aufmerksamen Beobachter auffallen, sondern auch Inschriften und Aufschriften, z.B. auf Beutestücken, aber auch auf Textilien, die auf friedlichem Wege nach Österreich gelangt sind, wie z.B. der aus dem normannischen Sizilien stammende Krönungsmantel der römisch-deutschen Kaiser in der Schatzkammer in der Wiener Hofburg.

Die entscheidende Frage ist nun: Wie kann man diese große Anzahl an verstreuten und teilweise noch unbekanntem Dokumenten und Schriftdenkmälern erschließen und den Interessierten bekannt und zugänglich machen?

Eine Erschließung sämtlicher Schriftdenkmäler in arabischer Schrift ist notwendig und sinnvoll, um dem interessierten Publikum – Forschern und Laien – die Fülle der Verbindungen zwischen Orient und Okzident aufzuzeigen; gerade durch eine Datenbank der Schriftdenkmäler in arabischer Schrift kann auf Verbindungen und Aspekte hingewiesen werden, die bisher unbeachtet blieben, Quellen für historische Forschungen können noch weiter erschlossen werden.

Der Grund, warum so viel noch unerschlossen ist, ist vor allem in den mangelnden Ressourcen zu suchen, personell und zeitlich: um alles so zu erschließen wie in dem Projekt der „Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland“ wären wohl viele ‘Mannjahre’ vonnöten. Zusätzlich muss man bedenken, dass das Problem vielerorts nicht bewusst ist, denn viele Institutionen sind sich nicht im Klaren darüber, über welche Schätze sie verfügen.

## ***II. Vorgangsweise***

Die vorliegende Arbeit ist teilweise ein Projektbericht, da das Interesse an diesem Thema schon rund ein halbes Jahr vor der Idee, eine Abschlussarbeit über die Erschließung

islamischer Schriftdenkmäler in Österreich zu schreiben, intensiv von mir verfolgt wurde. Neben einigen Hilfsmitteln (Nachschlagewerken und Datenbanken), die durch Ratschläge Anderer und Internetrecherche erschlossen wurden, versuche ich vor allem herauszufinden, wie und warum die Schriftdenkmäler an ihre heutigen Orte gelangt sind; hieraus lassen sich dann Schlüsse ziehen, wie man bei einer weiteren Suche vorgehen könnte.

### ***III. Beziehungen Österreichs zum islamischen Orient***

Die Kontakte Österreichs zum islamischen Orient gehen zumindest auf die Zeit der Kreuzzüge zurück. Am berühmtesten ist natürlich die österreichische Flagge, der sogenannte „Bindenschild“, welcher der Legende nach auf das blutgetränkte, nur unter dem Gürtel weiß gebliebene Hemd des Babenbergerherzogs Leopold V. vor Akkon im Heiligen Land zurückgeht.

Spätestens nach der Schlacht bei Móhacs am 29. August des Jahres 1526, bei der die Ungarn unter Ludwig II. von den Osmanen vernichtend geschlagen worden waren, wurden die Habsburger direkte Nachbarn und Gegner der Osmanen. Die nächsten Jahrhunderte waren geprägt von wiederholten Kriegszügen, unterbrochen von kürzeren oder längeren Friedensperioden. Zu erinnern sei hier nur an die Belagerungen Wiens durch Sultan Süleyman I., genannt den Prächtigen im Jahre 1529 und durch den Großwesir Kara Mustafa Pascha im Jahre 1683 sowie den sogenannten Langen Türkenkrieg von 1591 bis 1604. Mehrere Jahrzehnte hindurch war der Wiener Hof der Hohen Pforte für das habsburgisch gebliebene Oberungarn – Teile der heutigen Slowakei und Westungarns – tributpflichtig, was zumeist als „Ehrengeschenk“ vertuscht wurde.

Nach der Niederlage der Osmanen vor Wien 1683 wendete sich das Blatt. Vor allem durch die Erfolge des Feldherrn Prinz Eugen von Savoyen konnten die Osmanen zurückgedrängt und Ungarn, Siebenbürgen und weitere Gebiete erobert werden. Mit den Siegen Prinz Eugens und der Zurückdrängung der unmittelbaren Türkengefahr änderte sich auch die Sicht auf die Türken in den österreichischen Erblanden: war man ihnen vorher hauptsächlich mit Furcht begegnet und hatte in ihnen vorrangig militärische Gegner gesehen, so tritt ab dem zweiten



Drittel des 18. Jahrhunderts Türkisches im Zusammenhang mit Exotik und Kuriositätenkabinetten auf. Es entwickelt sich eine richtige Türkenmode in Literatur, Musik und Kunst, deren bekanntestes Beispiel Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail“ ist. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert gab es nicht nur Kontakte zwischen Habsburgern und Osmanen, es sind uns auch Gesandtschaften nach Persien zu den Safawiden und Kontakte zu den Barbareskenstaaten im Maghreb überliefert<sup>5</sup>.

Im 19. Jahrhundert gestalteten sich die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und dem Osmanischen Reich eher friedlich, es kam zu einem regen Austausch, ja sogar zu einem Besuch des Sultans Abdülaziz und des Schahs von Persien anlässlich der Wiener Weltausstellung 1873.

Zu Verstimmungen führte natürlich die Okkupation Bosniens und Herzegowinas 1878 und die Annexion dieses Gebiets 1908. Im ersten Weltkrieg jedoch waren Österreich und das Osmanische Reich Waffenbrüder und Verbündete.

#### ***IV. Beschäftigung mit den Sprachen und Kulturen des islamischen Orients, vor allem mit dem Türkentum, und Unterricht in der türkischen Sprache in Österreich<sup>6</sup>***

In den ersten Jahrhunderten verließ man sich im Verkehr mit den Osmanen auf einheimische Dolmetscher, d.h. zumeist Christen aus dem osmanischen Herrschaftsbereich. Schon früh sind uns von Reisenden erste Sprachproben und selbst zusammengestellte Wortlisten überliefert. Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts gab es am Wiener Hof Dolmetscher für die türkische Sprache, die das Türkische teilweise als Kriegsgefangene gelernt hatten. Für den Dienst bei den Gesandten in Konstantinopel wurden hauptsächlich ortsansässige Christen herangezogen. Eine Übersetzung der Chronik des Hauses <sup>5</sup>Osmān von Muḥiy ed-Din Ğemālī, durchgeführt durch den Hofdolmetsch Hans Gaudier (genannt Spiegel), beeinflusste die orientalistische

---

<sup>5</sup> Vgl. hierzu Quellen zur Geschichte Afrikas, Asiens und Ozeaniens im Österreichischen Staatsarchiv bis 1918, München 1986.

<sup>6</sup> Besonders verwiesen sei hier auf PETRITSCH, Ernst, Die Wiener Turkologie vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: KREISER, Klaus, *Germano-Turcica. Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern. Ausstellung des Lehrstuhls für Türkische Sprache, Geschichte u. Kultur d. Univ.*

Historiographie bis ins 19. Jahrhundert. Die Handschrift, die dieser Übersetzung zu Grunde lag, wurde von Hieronymus Beck von Leopoldsdorf (1525-1596) aus dem Orient mitgebracht und Kaiser Ferdinand I. zum Geschenk gemacht. Sie bildet den Grundstein für die reiche Sammlung an orientalischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek.

Eine erste Beschäftigung mit der türkischen Sprache und ihrer Grammatik bilden die *Institutionum Linguae turcicae libri quatuor* des Linguisten und Historikers Hieronymus Megiser (1554 – 1619). Von Megiser beeinflusst, beschäftigten sich unter anderen die Bibliothekare Sebastian Tengenagel (gestorben 1636) und Peter Lambeck (1628 – 1680) mit dem Türkischen.

Aus dem 17. Jahrhundert muss man sich vor allem den Namen Franz von Mesgnien Meninski (1623 – 1698) merken. Lothringischer Herkunft, war er zunächst Dolmetsch an der Pforte im Dienste Polens. Seit 1662 finden wir ihn in Wien als Hofdolmetsch. Sein Hauptwerk, der türkisch-arabisch-persisch-lateinische Thesaurus linguarum orientalium (Wien 1680 – 1687), für den in der Rossau in Wien eigens arabische Lettern gegossen wurden, wird heute noch von Orientalisten konsultiert.

Auch im 17. Jahrhundert ging es nicht ohne Rivalitäten und Eifersüchteleien ab: Johann Baptist Podestà (ca. 1625 – 1703), Schüler Meninskis und ebenfalls Dolmetsch, wurde von seinem Lehrer ob seiner schlechten Sprachkenntnisse und mangelhaften Übersetzungen mit Schmähpamphleten überhäuft. Jedoch war es gerade Podestà, der ab 1674 türkische Sprachkurse an der Wiener Universität abhielt.

Um die Wende zum 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte desselben richtete man – nach polnischem und französischem Vorbild – ein sogenanntes Sprachknaben-Institut ein. Junge Männer wurden nach Konstantinopel geschickt, um dort Sprache(n) und Sitten kennenzulernen.

Da jedoch der Unterricht wenig bis gar nicht organisiert war, und man die Gefahr sah, dass sich die Schüler zu sehr in den Orient integrierten, unterbreitete der Staatskanzler Wenzel Anton Graf Kaunitz Maria Theresia 1753 den Vorschlag, eine Akademie zu gründen. Am 1. Jänner 1754 öffnete die k.k. orientalische Akademie ihre Pforten. Diese weltberühmte Institution – auch unter dem Namen Konsularakademie bekannt – brachte unter anderem den

---

*Bamberg in Zsarb. mit der Universitätsbibliothek Bamberg ...* Bamberg 1987, pp.25-39; TOMENENDAL, Kerstin, Das türkische Gesicht Wiens. Auf den Spuren der Türken in Wien. Wien 2000, pp. 60-65.

berühmten Orientalisten Joseph von Hammer Purgstall (1774 – 1856) hervor; indirekt hat er durch seine Übersetzungen Goethe zu seinem west-östlichen Diwan inspiriert. Diese Institution spielt auch im Roman „Die Strudelhofstiege“ von Heimito von Doderer eine nicht unwesentliche Rolle<sup>7</sup>. Indirekte Nachfolgerin ist die Diplomatische Akademie.

Auch für unsere Fragestellungen ist die Konsularakademie in zweierlei Hinsicht interessant: Zum einen mussten die Zöglinge zur Übung Abschriften und Übersetzungen von osmanischen Dokumenten anfertigen. Einige der so entstandenen Übungsbücher sind noch erhalten und befinden sich heute am Institut für Orientalistik der Universität Wien (ein Teil der orientalischen Bücher der Konsularakademie wurde dem Institut zur Aufbewahrung übergeben). Zum Anderen gibt es das „Rätsel der verschwundenen Originaldokumente“: Während im 19. Jahrhundert noch darüber berichtet wird, dass die Konsularakademie über 13000 osmanische Originaldokumente und Privatbriefe, zum Studium für die Schüler zumeist auf Leinwand aufgezogen, verfügte, war davon spätestens 1920 nichts mehr zu finden<sup>8</sup>. Was damit passiert ist, ob sie zu Heizzwecken vernichtet wurden oder immer noch unerkannt in irgendwelchen Kellern und Magazinen ruhen, weil das Personal fehlt, um alte Bestände und Magazine wirklich systematisch durchzusehen, ist nicht geklärt.

Neben der Ausbildung für den diplomatischen Dienst sollte auch die Wissenschaft zu ihrem Recht kommen: Im Jahre 1886 wurde das Institut für Orientalistik der Universität Wien gegründet, das noch heute besteht und die ehrwürdige Zeitschrift „Wiener Zeitung für die Kunde des Morgenlandes“ herausgibt.

Im Jahre 1958 wurde schließlich die „Österreichische Orient-Gesellschaft Hammer-Purgstall“ gegründet, die Sprachkurse in orientalischen Sprachen, Vorträge über den Orient und Hilfestellung für Studierende aus dem Orient anbietet.

---

<sup>7</sup> In ihrem Gebäude in der Boltzmanngasse im neunten Wiener Gemeindebezirk ist heute die Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika untergebracht.

<sup>8</sup> RÖMER, Claudia, Die Übungsbücher der Zöglinge der K.K. orientalischen Akademie, in: I. FEIGL et al. (Hg.), *Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte* (Wiener Osteuropa Studien 14), Wien 2002, pp. 155-160.

## V. *Bisherige Forschungen*

Institutionenübergreifend wären vor allem zwei Projekte zu nennen, die sich mit unserem Thema beschäftigt haben<sup>9</sup>:

- Pearson, James. D., *Oriental Manuscripts in Europe and North America. A survey*, Zug 1971, geht auf eine Initiative der UNESCO aus dem Jahre 1964 zurück. In diesem Werk werden nach Sprachen geordnet (wobei hier Arabisch, Persisch und Türkisch sinnvollerweise in einem Kapitel zusammengefasst sind) die Sammlungen in den einzelnen Ländern beschrieben bzw. erwähnt, vor allem auch einzelne Handschriften im Streubesitz; natürlich sind viele heute bekannte Handschriften und ihre Aufbewahrungsorte nicht erwähnt.
- Der *World survey of islamic manuscripts* (Al-Furqan, London 1992 ff)<sup>10</sup> verfolgt einen ähnlichen Ansatz, allerdings bilden hier die einzelnen Länder mit ihren Sammlungen das Hauptordnungsprinzip. Es werden einige neue Sammlungen genannt, allerdings konnte aus Zeit- und Ressourcengründen nicht tiefer geforscht werden (z.B. konnten die von Pearson erwähnten „at least 50 MSS. in Arabic“ in der Mechitaristenkongregation nicht in Augenschein genommen werden<sup>11</sup>).

Diesen beiden Sammlungen ist gemeinsam, dass sie unter „Handschrift“ bzw. „Manuscript“ primär auf Dokumente in Bibliotheken eingehen; das reiche Archivgut wird nicht berücksichtigt. Hinzuweisen wäre nun – zum Vergleich – auf das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, nun hauptsächlich von der Göttinger Akademie der Wissenschaften betriebenen Projekt der „Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland“<sup>12</sup>, welche das vielbändige „Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland“ herausgibt. Hier ist ein Band mit osmanischen Urkunden und „Defter“ (osmanische

---

<sup>9</sup> Einen guten Einblick in die Forschungslage bietet auch folgender Artikel: KELLNER-HEINKELE, Barbara, *Manuscripts and Manuscript collections – treasures of the past in the light of the future*, in: *Archivum Ottomanicum* 19 (2001), pp. 69-78.

<sup>10</sup> Das Österreichkapitel wurde durch Herbert EISENSTEIN geschrieben; hinfort wird auf dieses Werk mit EISENSTEIN Bezug genommen.

<sup>11</sup> Freundliche Information durch Prof. Dr. Herbert EISENSTEIN, Wien, dem Bearbeiter des Österreichkapitels, im Jänner 2005.

<sup>12</sup> Vgl. <http://kohd.staatsbibliothek-berlin.de/framede.htm>.

Registerbücher) in Vorbereitung, aber noch nicht erschienen. Auf das „Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland“ wird unten noch eingegangen werden. Wie schon oben in der Einleitung erwähnt, hat es mehrere Bearbeitungen einzelner Bestände in Österreich gegeben<sup>13</sup>, eine überblicksmäßige Erfassung fehlt jedoch noch.

## **VI. Abgrenzung**

Zuerst muss festgelegt werden, was genau der Gegenstand unserer Untersuchung sein soll. Was ist ein Schriftdenkmal, was nicht? Was wollen wir aufnehmen?

Was ist ein islamisches Schriftdenkmal?

Eine grundsätzliche Voraussetzung für die Aufnahme in diese Untersuchung ist die Verwendung der arabischen Schrift in den zu berücksichtigenden Denkmälern: Das Merkmal, welches alle in Frage kommenden Objekte gemeinsam haben müssen, ist ein signifikanter, bedeutender Anteil an arabischer Schrift. Dokumente, die keine arabische Schrift enthalten, werden nicht berücksichtigt. Das führt natürlich auch dazu, dass z.B. italienische Übersetzungen osmanischer Dokumente, die in Archiven die einzigen Belegstücke darstellen – und deren Originale verloren sind – nicht aufgenommen werden.

Andererseits sollten Dokumente berücksichtigt werden, deren Anteil an arabischer Schrift zwar verschwindend gering, aber doch bedeutsam sein könnte: Als wohl prominentestes Beispiel kann man die berühmte Prachthandschrift des Wiener Dioskurides (cod. Med. graec. 1 der Wiener Nationalbibliothek)<sup>14</sup> anführen, in welcher die osmanischen Besitzer bei den Pflanzennamen Notizen in arabischer Schrift hinterlassen haben<sup>15</sup>. Es gibt

---

<sup>13</sup> z.B. von Werner DIEM über arabische Papyri in der Nationalbibliothek: Arabische Geschäftsbriefe des 10. bis 14. Jahrhunderts aus der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, in: *Documenta arabica antiqua* 1 Wiesbaden 1995; ders.: Arabische Privatbriefe des 9. bis 15. Jahrhunderts aus der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, *Documenta arabica antiqua* 2; ders.(Hg.): Arabische Briefe aus dem 7.-10. Jahrhundert, *Corpus papyrorum Raineri Archeducis Austriae* 16 (1993); SCHAENDLINGER, A., Die Schreiben Süleymāns des Prächtigen an Karl V., Ferdinand I. und Maximilian II., Wien 1983.

<sup>14</sup> Siehe hierzu: MAZAL, Otto (Hg.) Dioskurides Pedanius. [de materia medica] Der Wiener Dioskurides. Kodex medicinus graecus 1 der österreichischen Nationalbibliothek. *Glanzlichter der Buchkunst* 8 Graz 1998-99.

<sup>15</sup> Es handelt sich um 1. Transliterationen der griechischen Pflanzennamen 2. arabische Pflanzennamen 3. türkische Pflanzennamen vgl. WESSELY, Carl, De herbarum nominibus Graecis in Dioscoridis codice Constantinopolitano Vindobonensi arabicis literis expressit scripsit Carolus Wessely, in: *Actes du 14. Congres International des Orientalistes. T. 1er.*, Paris 1906.

auch viele Dokumente im Haus- Hof- und Staatsarchiv in Wien, die auf Griechisch, in slawischen und romanischen Sprachen verfasst sind und Namens kalligraphien (Tuğra bzw. Pençe) und Siegel von Sultanen und Beamten des Osmanischen Reiches tragen – diese Dokumente sollen berücksichtigt werden. Als Grenzfall könnte man das Gästebuch der Fürstin Metternich im Kunsthistorischen Museum bezeichnen, in dem unter anderem Sultan Abdülmecid, mit seinem Namensmonogramm (Tuğra) und einige andere Persönlichkeiten des Osmanischen Reiches mit Unterschriften in arabischer Schrift abgebildet sind<sup>16</sup>. Aber auch solche Dokumente würde ich aus historischem Interesse aufnehmen, auch auf die Gefahr hin, dass einige wirklich unwichtige und überflüssige Aufnahmen gemacht werden müssen; es lässt sich aus heutiger Sicht schwer entscheiden, was unwichtig ist und was nicht.

*Im Prinzip könnte man jetzt vorbringen, dass unser Projekt besser „Schriftdenkmäler in arabischer Schrift“ heißen sollte, aber der Unterscheid zwischen den Mengen „Islamische Schriftdenkmale“ und „Schriftdenkmale in arabischer Schrift“ ist so klein, dass er eigentlich vernachlässigbar ist.*

Eine weitere Abgrenzung können wir in zeitlicher Hinsicht treffen: Natürlich wäre es interessant, z.B. die Schreiben der persischen Schahs der Pahlawi-Dynastie und der heute regierenden arabischen Monarchen, die in der Abteilung „Archiv der Republik“ im österreichischen Staatsarchiv liegen, aufzunehmen, jedoch würde eine Ausdehnung auf das spätere 20. Jahrhundert und das 21. Jahrhundert jeden Rahmen sprengen. Daher soll die zeitliche Grenze mit dem Jahre 1924, dem Ende des osmanischen Kalifats gezogen werden, da dies einen entscheidenden Epochenwechsel markiert. Ob jemals auch die Geschäftsaufschriften und Inschriften aus Wien aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts und dem Beginn des 21. Jahrhunderts wissenschaftlich bearbeitet werden, ist derzeit nicht abzusehen.

---

<sup>16</sup> Vgl KUGLER, Georg, Staatskanzler Metternich und seine Gäste. Die wiedergefundenen Miniaturen von Moritz Michael Daffinger, Josef Kriehuber und anderen Meistern aus dem Gästebuch der Fürstin Melanie Metternich. Graz 1991.

Was ist aber nun ein Schriftdenkmal?

Es bieten sich zwei Definitionsmöglichkeiten an: Thomas SCHMIEDER-JAPPE schreibt<sup>17</sup>: „...eine klare Abgrenzung Handschriften in Bibliotheken einerseits, anderes orientalisches Sammelgut in Museen andererseits, stellen eine Tendenz dar, beschreibt aber keine exakte Trennlinie. ... Die erwähnte strukturelle Heterogenität des Sammelgutes hat aber auch Rückwirkungen auf den Bedeutungsinhalt des Begriffes ‘orientalische Handschriften’ und seine Definition.

Als Definition des Begriffes ‘orientalische Handschriften’ soll demnach [das Folgende] gelten: Orientalische Handschriften sind alle geschriebenen, gezeichneten, gemalten Dokumente der Kulturen Asiens und Afrikas, unabhängig vom Entstehungsort, inklusive der Blockdrucke“.

In den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) finden wir folgende Definition (§718):

„Schriftdenkmäler umfassen Handschriften, Inkunabeln, Manuskripte und andere Archivalien.“<sup>18</sup> Natürlich befassen sich die Regeln für die Schlagwortvergabe in einer Bibliothek nicht direkt mit dem Thema von Inschriften und Aufschriften, wie es in unserem Fall vorkommt.

Im Gegensatz zu Schmieder-Jappe möchte ich aber die Gruppe der Blockdrucke – in unserem Falle die Steindrucke – ausnehmen; im islamischen Bereich war Drucken lange Zeit verpönt (das hängt mit der Wertschätzung für den von Hand geschriebenen Koran zusammen) und Druckwerke setzten sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts durch<sup>19</sup> (in Venedig wurde schon im 16. Jahrhundert mit arabischen Lettern gedruckt<sup>20</sup>); gerade eben wegen der Wertschätzung für das Handgeschriebene sollte man solchen mechanisch vervielfältigten Dokumenten in bezug auf die Aufnahme unter Schriftdenkmäler nur mit Vorbehalt begegnen. Anders auch als die meisten Handschriftenkataloge sollten nach der obigen Definition auch Inschriften und

---

<sup>17</sup> SCHMIEDER-JAPPE, Thomas, Die Sammlung der orientalischen Handschriften der Staatsbibliothek zu Berlin. Geschichte, Bestandsstruktur und aufgabenorientierte Bedeutung im nationalen Rahmen, *Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft* 13, Berlin 2004, p. 6.

<sup>18</sup> [http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h66/RSWK/rswk\\_09.htm#anfang](http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h66/RSWK/rswk_09.htm#anfang) .

<sup>19</sup> siehe The Encyclopaedia of Islam. New edition, Leiden 1960 ff, VI, pp. 794 ff s.v. matbaa.

<sup>20</sup> Vgl. NEUBAUER, Rachel Rosa ; Ho kosmopolit'es Guillaume Postel "Cosmopolite" als Pionier der orientalischen Typographie in Europa , Wien, Univ., Dipl.-Arb., 2001.

Aufschriften behandelt werden, z.B. Grabsteine, Textilien (wie der erwähnte Krönungsmantel)<sup>21</sup>.

Wir haben bis jetzt folgende Voraussetzungen für die Aufnahme von Denkmälern definiert:

- arabische Schrift
- Entstehung vor 1924
- von Hand geschrieben (nicht gedruckt)

Es gibt meines Erachtens kaum etwas, das diesen Kriterien entspricht und nicht als Schriftdenkmal gelten könnte. Eventuell erhaltene private Aufzeichnungen und Mitteilungen haben inzwischen historischen Wert, so dass sie durchaus aufgenommen werden können; z.B. die Übungsbücher der Sprachknaben an der Konsularakademie sollten (zu Recht) aufgenommen werden<sup>22</sup> – das gleiche gilt für ausgefüllte Vordrucke, also Dokumente, in denen Druck- und Handschrift gemeinsam vorkommen<sup>23</sup>.

Einen Sonderpunkt könnten Münzinschriften bilden; es ist vielleicht nicht unbedingt notwendig, jede Münze einzeln aufzunehmen, gleichartige Münzen kann man summarisch (oder Münzen überhaupt erst später, in einem zweiten Schritt) behandeln; es sollte aber auf das Thema und diese wichtige Materialgruppe hingewiesen werden.

---

<sup>21</sup> oder das Polterabendkleid der Kaiserin Elisabeth.

<sup>22</sup> Vgl. RÖMER, Claudia., Die Übungsbücher der Zöglinge der K.K. orientalischen Akademie, in: I. FEIGL et al. (Hg.), *Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte* (Wiener Osteuropa Studien 14), Wien, 2002, pp. 155-160.

<sup>23</sup> Solche ausgefüllten Vordrucke finden sich z.B. in den Archivalien des Österreichischen Archäologischen Instituts.



## **B. Wo sind islamische Schriftdenkmale in Österreich zu finden?**

### ***I. Informationsquellen und erste Hinweise***

Eine erste Orientierung, wo man mit der Suche beginnen sollte, könnte das fünfbandige „Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich“ (herausgegeben von Helmut LANG, Hildesheim, 1994 ff.) geben, zumindest als Anregung. In diesem Werk sind Druckwerke zwischen 1450 und 1900 aufgezeichnet; wie oben festgelegt, sollen Druckwerke nicht aufgenommen werden, jedoch ist es zum Beispiel für den am Osmanischen Reich und an der türkischen Sprache Interessierten durchaus aufschlussreich, zu erfahren, dass sich eine erhebliche Anzahl gedruckter (Schul)Bücher in osmanischer Schrift in der Bibliothek des Schottenstifts in Wien befindet, oder dass die armenische Mechitaristenkongregation im siebenten Wiener Gemeindebezirk über einen beträchtlichen Fundus an Büchern in osmanisch-türkischer Sprache in armenischer Schrift verfügt.

An Orten, wo sich historische Druckwerke in den angegebenen Sprachen finden, ist es durchaus möglich, dass dort auch Handschriften zu finden sind (verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf den noch unbearbeiteten Nachlass des Orientalisten Andreas Oberleitner im Schottenstift<sup>24</sup>); aufgrund dieser Erstinformationen kann man gut mit einer Suche beginnen und sich von Hinweis zu Hinweis „weiterhangeln“.

Für Handschriften sei unter anderem auf das Verzeichnis der Handschriftenfonds der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ([http://www.oeaw.ac.at/ksbm/k4.htm#k4\\_bm1](http://www.oeaw.ac.at/ksbm/k4.htm#k4_bm1)) verwiesen – es lässt sich erkennen, wo es überhaupt in Österreich Handschriften gibt, wo man (theoretisch) nachschauen könnte, auch wenn sich das ganze natürlich nur auf westliche Werke bezieht.

Eine weitere Möglichkeit bietet der Katalog der Hill Museum & Manuscript Library (<http://www.hmml.org/>), eines Projekts, das sich die Verfilmung von Handschriften, vor allem aus Klöstern, zum Ziel gesetzt hat. In diesem Katalog kann man nach Ländern und Sprachen getrennt suchen (z.B. nach türkischen Handschriften in Österreich); leider ist es da aber nicht möglich, einzelne Sammlungen von der Suche auszuschließen, d.h. eine Suche „alle türkischen Handschriften in Österreich, aber nicht die von der Nationalbibliothek“ (in

---

<sup>24</sup> Handbuch Buchbestände, II, p. 220.

boolescher Algebra „türkische AND Handschriften AND Österreich NOT

Nationalbibliothek“) ist nicht möglich; da man immer sehr viel Datenmaterial von der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek bekommt, ist die Suche nach Handschriften außerhalb der Nationalbibliothek natürlich sehr schwierig<sup>25</sup>.

Ein Hilfsmittel zur Auffindung von Informationseinrichtungen sei noch erwähnt: Die an der Österreichischen Nationalbibliothek beheimatete Datenbank „Infonet Austria“

(<http://infonet.onb.ac.at/cgi-db/infonet.pl>), die Auskünfte über Informationseinrichtungen mit Adressen und Schwerpunkten in Österreich bereitstellt.

Zusätzlich kann man noch Anregungen und Hinweise zur Suche in Ausstellungskatalogen und Jubiläumsbänden finden (z.B. anlässlich der dreihundertsten Wiederkehr des Jahrestages der Türkenbelagerung von Wien 1683)<sup>26</sup>.

## ***II. Was ist wo zu suchen?***

Eine grobe Unterscheidung lässt sich nach der Art des Schriftdenkmals und dem Aufbewahrungsort treffen, auch wenn es – wie wir sehen werden – viele Überschneidungen gibt. Unser Materialbestand lässt sich grob einteilen in Aufschriften, Dokumente (Archivmaterial, Urkunden) und Literatur im weitesten Sinn.

Gerade Dokumente findet man meistens in Archiven, aber nicht nur dort: Osmanisches Urkundenmaterial gelangte in die österreichische Nationalbibliothek<sup>27</sup>, es finden sich aber auch etliche osmanische Urkunden in Klöstern (z.B. Göttweig) und anderen Sammlungen<sup>28</sup>. Aufschriften und Inschriften sind naturgemäß primär in Museen zu finden, außerdem vereinzelt für sich stehend (z.B. Grabsteine auf Friedhöfen et cetera).

Literatur im weitesten Sinne – ob es nun historische Werke, Juridica, Koranausgaben, Poesie und ähnliches sind – sollte man vor allem in Bibliotheken und Antiquariaten suchen.

---

<sup>25</sup> unter [http://www.hmml.org/scholars/catalogue/catalogues\\_handlists.asp](http://www.hmml.org/scholars/catalogue/catalogues_handlists.asp) findet sich eine (unvollständige) Liste arabischer Handschriften, in der auch einige Bestände in Österreich (u.a. Heiligenkreuz) aufgeführt sind.

<sup>26</sup> z. B. GUTKAS, Karl (Hg.), Was von den Türken blieb. Katalog der Sonderausstellung, Perchtoldsdorf 1983; Die Türken – und was von ihnen blieb, Wien, 1978.

<sup>27</sup> Bei den Beständen handelt es sich höchstwahrscheinlich um Beutestücke aus Ungarn, die auf Feldzügen bzw. Eroberungen erbeutet wurden; vgl. Flügel, III, p. X; Römer, Claudia, Osmanische Festungsbesetzungen in Ungarn zur Zeit Muráds III.. Dargestellt anhand von Petitionen zur Stellenvergabe, Wien 1995, p. 8.

<sup>28</sup> so sind einige an Ferdinand gerichtete Schreiben wohl als Geschenke an Bibliotheken in München, Basel und Bremen gelangt; vgl. PETRITSCH, Regesten, p. 15.

## **1. Archive**

Archive bilden die Vorgänge ab, die in den Institutionen, denen sie angehören, ablaufen. Sie sind auch und gerade ein Spiegelbild der Institutionen, denen sie zugehören. Daher sollten wir fragen: Welche Institutionen hatten vor 1924 (dem Zeitpunkt, den wir uns gesetzt hatten, bis zu welchem wir Schriftdenkmäler aufnehmen wollen) Kontakte in Gebiete, in denen arabische Schrift verwendet wurde? Welche Institutionen hatten Korrespondenzpartner, die die arabische Schrift verwendeten, oder verwendeten sie möglicherweise selbst auch? Besonders bei Archivmaterial in arabischer Schrift passiert es oft, dass Dokumente, welche sich eigentlich in Zusammenhang mit anderen Stücken, nach Vorgängen geordnet, befinden sollten, aufgrund der mangelnden Zugänglichkeit (Schrift und Sprache) und der ungewöhnlichen Formate (osmanische Urkunden werden oft als Rollen aufbewahrt) gesondert lagern und erst mühsam erschlossen werden müssen, bevor sie wieder mit anderen Dokumenten in einen Zusammenhang gestellt werden können. Da dieses Material oft vereinzelt erscheint, wird es durchaus notwendig und sinnvoll sein, bei der Anlage einer Datenbank jedes einzelne Stück aufzunehmen und erst im nachhinein zu versuchen, die Exemplare in einen Zusammenhang zu stellen.

### **a) Staatliche Archive**

Als erstes wollen wir uns mit den staatlichen Stellen befassen. Prominentestes und wichtigstes Beispiel ist das Österreichische Staatsarchiv mit dem Kriegsarchiv, dem Hofkammerarchiv und dem Haus- Hof- und Staatsarchiv in Wien mit seinem reichen Schatz – vor allem an osmanischen Dokumenten. Anregungen, wo man überall suchen könnte gibt einem folgendes Werk: Quellen zur Geschichte Afrikas, Asiens und Ozeaniens im Österreichischen Staatsarchiv bis 1918, München 1986.

Es ist nicht damit getan, z.B. nur die Staatenabteilung Türkei und die türkischen Urkunden zu durchforsten; auch wenn es vom Zeitaufwand her illusorisch ist, wäre es doch nötig, alle nur irgendwie in Frage kommenden Akten einer Prüfung zu unterziehen; auch in Abteilungen, die sich auf andere Staaten beziehen, kann sich – wenn es z.B. um Orientgeschäfte geht – arabisches Schriftmaterial finden; es könnte auch durchaus die Möglichkeit bestehen, dass sich – z.B. im Zusammenhang mit Orientreisen von Angehörigen des Habsburgerhauses – Dokumente in arabischer Schrift auffinden lassen.

Nicht vergessen sollte man auch die wirtschaftlichen Fragen: Im Hofkammerarchiv liegen acht Passbriefe für Schiffe aus dem Zeitraum von 1795 – 1805.

Schließlich ist auch die staatliche Korrespondenz, die archäologischen Ausgrabungen in Ephesos betreffend, im österreichischen Staatsarchiv anzutreffen.

Dass unter Umständen Dokumente in arabischer Schrift ins Kriegsarchiv gekommen sind, ist nicht ganz auszuschließen, hier sollte man jeweils bei den einzelnen historischen bzw. kriegerischen Ereignissen nachsehen.

Neben dem Österreichischen Staatsarchiv sind an öffentlichen Einrichtungen dieser Kategorie noch die Landesarchive und die Stadtarchive zu erwähnen. In Wiener Neustadt befindet sich ein Schreiben aus dem Jahr 1683, welches die Übergabe der Stadt an den Tatarenkhan Mehmed Giray fordert<sup>29</sup>. Weiters können durchaus Beutestücke in die Archive gekommen sein, man ist meistens auf Zufallsfunde angewiesen; ein Anhaltspunkt können auch Personen sein, die mit dem Orient (in welcher Form auch immer) zu tun hatten und deren Nachlass (oder Teile davon) in die Archive (respektive Landesbibliotheken und Heimatmuseen) gelangt ist (siehe auch unten beim Thema Privatarchive). Ein grundsätzlich zielführender Ansatz ist es auch, gerade bei den Orten anzufragen, die mit Türkeneinfällen zu tun hatten, ob sich im Stadtarchiv oder Heimatmuseum etwas befindet.

## **b) Archive der Religionsgemeinschaften**

---

<sup>29</sup> Vgl. KRAELITZ-GREIFENHORST, Friedrich, Aufforderungs- und Kontributionsschreiben des Tatarenkhans Murad Giray vom Jahre 1683 an Wiener Neustadt, in: *Mitteilungen zur osmanischen Geschichte* 1 (1921/22), pp. 223-231.

Neben den staatlichen Stellen sind auch die Religionsgemeinschaften zu erwähnen. Gerade in ihren Archiven und Bibliotheken ist – mit etwas Mühe und Neugierde – einiges an Material in arabischer Schrift zu finden.

### ***(1) Jüdische Gemeinde***

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts lebten osmanische Untertanen jüdischen Glaubens in Wien<sup>30</sup>. Leider sind jedoch die Archive der türkisch-jüdischen Gemeinde in Wien im Zuge der Pogromnacht vom 9. November 1938 verbrannt.<sup>31</sup> Ob sonst noch irgendwo in anderen jüdischen Archiven etwas erhalten geblieben ist, müsste überprüft werden. Informationen einer ORF-Sendung Ende Jänner 2006 zufolge wurde nach 1948 ein Großteil des jüdischen Archivmaterials nach Jerusalem verbracht

### ***(2) Ostkirchen***

Naturgemäß haben und hatten die Ostkirchen engen Kontakt zum islamisch beherrschten Raum. Für uns interessant ist vor allem die armenische Mechitaristenkongregation und die griechisch orthodoxe Gemeinde<sup>32</sup>. Gerade bei diesen beiden sollte man auch in den Archiven überprüfen, ob dort Kontakte ihre Spuren hinterlassen haben. (Zur Bibliothek der Mechitaristenkongregation siehe unten).

---

<sup>30</sup> Vgl. TOMENENDAL, Kerstin, Das Türkische Gesicht Wiens. Auf den Spuren der Türken in Wien, Wien 2000, pp. 57 ff.

<sup>31</sup> Vgl. ALLERHAND, J., Die sephardische Diaspora im osmanischen Reich und die sephardisch –türkische Gemeinde in Wien, in: I. Feigl et al. (Hg.), Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte (Wiener Osteuropa Studien 14), Wien 2002, pp. 21-28.

<sup>32</sup> Zu den Ostkirchen in Wien vgl. GASTGEBER, Christian, GSCHWADTNER, Franz: Die Ostkirchen in Wien. Ein Führer durch die orthodoxen und orientalischen Gemeinden, Wien 2004.

### **(3) Archive der römisch-katholischen Kirche**

Ob sich in den diversen Pfarr – und Diözesanarchiven der römisch – katholischen Kirche etwas findet, ist fraglich; am ehesten könnte man dort fündig werden, wo Kontakte jedweder Art (Mission, kriegerische Auseinandersetzungen, karitative Tätigkeiten et cetera) gegeben waren. Es ist durchaus möglich, dass sich in den reichen Archiven der verschiedenen Orden noch etwas findet (zu Bibliotheken siehe unten).<sup>33</sup>

Besonders hinzuweisen ist auf den Trinitarierorden: Dieser Orden sah es als seine Hauptaufgabe an, christliche Sklaven aus muslimischer Herrschaft freizukaufen; allerdings liegt – laut telephonischer Auskunft – das Archiv ziemlich ungeordnet auf einem Dachboden, so dass eine Untersuchung schwierig sein dürfte<sup>34</sup>.

Dass sich in den Archiven der evangelischen Kirche etwas findet, ist zwar eher unwahrscheinlich, kann aber dennoch nicht ausgeschlossen werden.

#### **c) Sonstige Archive von Institutionen und Privatarchive**

Zur Klärung der Frage, in welchen Archiven sich noch Schriftgut in arabischer Schrift befinden könnte, muss man überlegen, wer Kontakt mit dem Orient, mit Orientalen, mit Menschen hatte, die die arabische Schrift verwendeten. Das beginnt bei Firmen, die mit dem Orient Handel trieben, oder auch nur einzelne orientalische Kunden hatten (eine Suche im Archiv des Dorotheums beispielsweise wäre wohl nicht vollkommen aussichtslos), und führt über Institutionen, wie das Österreichische Archäologische Institut<sup>35</sup>, zu Museen, die entsprechende Bestände vorweisen, und wo sich vielleicht in den Archiven zusätzliche Informationen und Schriftstücke finden (in den Museen sollte man die Bibliotheken nicht außer Acht lassen). Unbedingt berücksichtigen muss man auch die Archive der

---

<sup>33</sup> Es wäre wohl erfolgversprechend, die Archive auch gerade der Institutionen zu untersuchen, die in ihren Bibliotheken Schrifttum in arabischer Schrift aufweisen; der Interessierte sei hier auf die Seite <http://www.kirchenarchive.at/> verwiesen.

<sup>34</sup> Zum Trinitarierorden siehe PAULI, Elisabeth, Die Trinitarier in Österreich von 1688 bis 1783 .Der Orden der Allerheiligsten Dreifaltigkeit von der Erlösung Gefangener in der Habsburgermonarchie und seine Befreiungstätigkeit, Univ., Dipl.-Arb., Graz 2004.

<sup>35</sup> Z.B. findet sich im Nachlass Kiel ein Ferman aus dem Jahre 1911.

wissenschaftlichen Einrichtungen, wie z.B. die österreichische Akademie der Wissenschaften oder die Universitätsarchive.

Ein weites Feld sind die Privatarchive. Hier ist es wichtig, zuerst die Adelsfamilien zu identifizieren (z.B. Herberstein, Auersperg, Kuefstein), deren Mitglieder als Gesandte oder Offiziere oder in anderen Funktionen im osmanischen Reich oder anderen islamischen Gebieten tätig waren<sup>36</sup>, oder die anderweitige Kontakte zum Orient hatten; in deren Familienarchiven kann noch einiges gefunden werden. Das gleiche gilt für Archive und Nachlässe von Orientalisten, Orientreisenden und Sammlern generell<sup>37</sup>.

Man sollte sich vielleicht überlegen, ob nicht bei Migranten (nicht nur des 20. Jahrhunderts) und deren Nachkommen Schriftdenkmale in arabischer Schrift in Familienarchiven oder auf Erbstücken vorhanden sind. Mir wurde in den neunziger Jahren von einem griechischen Studienkollegen eine osmanisch geschriebene Postkarte aus Kayseri aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert vorgelegt, ein Hinweis, dass Untersuchungen in dieser Richtung nicht vollkommen sinnlos wären (man denke nur an die reiche griechische Diaspora in Wien). Zu Briefen bzw. Briefkuverts kann natürlich auch eine Anfrage bei Philatelisten führen (Briefmarken selbst fallen nicht unter unser Sammelkriterium, da wir Druckwerke ja ausgeschlossen hatten).

Für Informationen über letztere ist man oft auf Zufallsfunde angewiesen, Antiquariate und Antiquitätenhändler können einem vielleicht weiterhelfen.

## **2. Bibliotheken**

Die weitaus meisten Schriftdenkmäler in arabischer Schrift befinden sich wohl in Bibliotheken. Der Bestand ist zumeist entstanden aus systematischer Erwerbung, Geschenken Beutestücken, die auf unterschiedlichsten Wegen in die Bibliotheken gelangt sind, und sonstigem Zugang. Häufig – gerade im Falle von Klosterbibliotheken – lässt sich nicht mehr feststellen, wie und warum das entsprechende Stück in die Sammlung gelangt war; ein Grund

---

<sup>36</sup> Für österreichische Gesandte ab 1720 vgl. MATSCH, Erwin, Der Auswärtige Dienst von Österreich(-Ungarn), 1720-1920, Wien-Köln-Graz 1986.

könnten Missionsaufgaben und karitative Aktivitäten gewesen sein bzw. Kontakte zu Kirchen mit orientalischer Muttersprache (wie es die arabische Übersetzung eines lateinischen Gebetbuches zeigt, die im Stift Göttweig liegt), es könnte aber auch durchaus möglich sein, dass Stücke, mit denen niemand etwas anfangen konnte, und die aufgrund ihres islamischen Äußeren unheimlich wirkten, der Kirche zur Aufbewahrung im „Giftschrank“ übergeben wurden, wie es z.B. ja auch mit protestantischer Literatur geschah.

Nur am Rande sei hier darauf hingewiesen, dass einige Prachturkunden osmanischer Sultane aus dem Besitz des Haus- Hof- und Staatsarchivs schon im 18. Jahrhundert nach Bayern verkauft bzw. verschenkt wurden (offenbar um ihrer Schönheit willen) und sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek befinden<sup>38</sup> – ein Hinweis darauf, dass man doch die Aufbewahrung dieser Stücke um ihres künstlerischen Wertes willen, vollkommen aus ihrem historischen Zusammenhang herausgerissen, im Auge haben sollte (vgl. auch die Handschriften im Museum für angewandte Kunst in Wien, die wegen ihres Äußeren angekauft wurden und bis heute nicht richtig katalogisiert sind).

### **a) Nationalbibliothek**

Prominentestes Beispiel – und gut erschlossen – ist die Wiener Nationalbibliothek. Jeder Orientalist denkt natürlich an den Katalog von Gustav FLÜGEL<sup>39</sup>, es soll hier aber noch auf eine große Gruppe und ein wichtiges einzeln stehendes Exemplar hingewiesen werden:

- die Papyrussammlung: Werner DIEM hat zwar einiges über die arabischen Papyri publiziert<sup>40</sup>, nichtsdestotrotz bleiben immer noch eine Menge unbearbeiteter, unerschlossener Papyri in arabischer Schrift übrig.
- Der Wiener Dioskurides (cod. Med. graec. 1): Obwohl über diese wohl prominenteste Handschrift der Wiener Nationalbibliothek schon sehr viel publiziert wurde, hat sich –

---

<sup>37</sup> Erst vor kurzem ist der letzte Rest des Nachlasses von Joseph von Hammer-Purgstall dem Lande Steiermark übergeben worden; diese Information verdanke ich Herrn Prof. Bert Fragner, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Iranistik.

<sup>38</sup> PETRITSCH, a.a. O., p. 15.

<sup>39</sup> FLÜGEL, Gustav, Die arabischen, persischen und türkischen Handschriften der k.k. Hofbibliothek zu Wien, Wien 1865-67.

<sup>40</sup> z. B. Arabische Privatbriefe des 9. bis 15. Jahrhunderts aus der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, *Documenta arabica antiqua* 2, Wiesbaden 1996.



von einer Ausnahme abgesehen<sup>41</sup> – noch niemand mit den Einträgen in arabischer Schrift beschäftigt, wenn sie überhaupt erwähnt werden (zwischen der Eroberung Konstantinopels 1453 und dem Ankauf 1569 befand sich die Handschrift in osmanischem Besitz; bei den Einträgen handelt sich um die Pflanzennamen in türkischer und arabischer Sprache und in vielen Fällen um eine Transkription des griechischen Namens in arabischer Schrift, folglich finden sich bei manchen Pflanzen drei verschiedene, in arabischer Schrift geschriebene Bezeichnungen)



anagallis phoinikon (Gauchheil), mit griechischer arabisch transkribierter und türkischer Bezeichnung (Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv)

- Auf jeden Fall sollte auch die Kartensammlung in eine Untersuchung einbezogen werden

<sup>41</sup> Vgl., WESSELY, Carl, De herbarum nominibus Graecis in Dioscoridis codice Constantinopolitano Vindobonensi arabicis literis expressit scripsit Carolus Wessely, in: *Actes du 14. Congres International des Orientalistes. T. 1er.* Paris 1906.

- Wie eine Suche auf [www.manuscripta-mediaevalia.de](http://www.manuscripta-mediaevalia.de) ergab, befinden sich in weiteren Codices, die nicht bei FLÜGEL aufscheinen, Einträge in arabischer Schrift<sup>42</sup>:

Die Suchanfragen „arabisch Wien“ und „Türkisch Wien“ führten zu rund 30 Ergebnissen, die wohl unseren Kriterien entsprechen würden; größtenteils handelt es sich um eigenhändige Abschriften und Zusammenstellungen der Bibliothekare Hugo Blotius und Sebastian Tengenel. Vielleicht können sich noch weitere Funde ergeben, wenn zusätzlich noch andere Handschriftenkataloge der Nationalbibliothek in die Datenbank von *manuscripta mediaevalia* aufgenommen und durchsuchbar gemacht werden.

Wie man schon aus diesen Beispielen ersehen kann, ist es leicht, Aspekte und Gruppen von Schriftdenkmälern beim flüchtigen Durchsuchen zu übersehen. Es ist also wichtig, die Augen offen zu halten und sich immer wieder zu überlegen: könnte dort, in dieser Ecke, nicht etwas sein?

## **b) Landesbibliotheken**

In der Wiener Stadt- und Landesbibliothek liegt eine Urkunde des Sultans Abdülhamid II aus dem Jahre 1900. Diese Urkunde wurde nur deshalb dort gefunden, weil der Name „Abdülhamit Sultan“ als erster außen auf dem Karteikasten der Handschriftensammlung prangte.<sup>43</sup>

Welche Ratschläge lassen sich hieraus ableiten? Es kann durchaus erfolgversprechend sein, wenn nicht zufällig die Angestellten über orientalische Bestände Bescheid wissen, im Handschriftenkatalog unter den Namen der Sultane und Herrscher und bekannter Dichter zumindest Stichproben zu machen; hilfreich kann auch sein, wenn man etwas mehr Zeit hat, und die Autoren bzw. Urheber erfasst sind, unter den gängigsten islamischen Namen zu suchen. Wiederum sollte man die Augen offen halten; auch Nachlässe von Orientreisenden oder am Orient interessierten oder überhaupt von Leuten, die mit dem Orient irgendwie zu tun

---

<sup>42</sup> Diese Fundstellen stammen aus: Retrokonversion aus Registern zu: TABULAE codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum; ed. Academia Caesarea Vindobonensis, Wien 1864-1899.

<sup>43</sup> Es handelt sich um die Verleihung einer Medaille an die Berliner Schauspielerin Marianne Perikow, deren Schwiegertochter diese Urkunde ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts an die Wiener Stadt- und Landesbibliothek verkaufte.

hatten, können hier behilflich sein. Also wieder die Frage: wer könnte mit dem Orient zu tun gehabt haben?

Stadtbüchereien kann man – da sie keine Archivfunktion haben – von vornherein ausklammern, aber es sei noch auf die orientalischen Handschriften der k.k.

Konsularakademie verwiesen, die sich im Haus- Hof- und Staatsarchiv befinden (nach der Auflösung der Konsularakademie kam die Bibliothek an das Haus- Hof- und Staatsarchiv, ein Teil wurde dem Institut für Orientalistik der Universität Wien übergeben)<sup>44</sup>; das ist wohl ein eher einmaliger Fall, aber es kann grundsätzlich nicht schaden, auch Archivbibliotheken zur Suche heranzuziehen. Natürlich darf man auch die im Institut für Orientalistik der Universität Wien befindlichen Übungsbücher der Sprachknaben der Konsularakademie nicht vergessen Laut World Survey of Islamic manuscripts<sup>45</sup> beherbergen die Universitätsbibliotheken Wien und Graz ebenfalls einige Handschriften; also auch diese Institutionen sind in eine Untersuchung einzubeziehen.

### **c) Bibliotheken der Religionsgemeinschaften**

Neben der Österreichischen Nationalbibliothek und dem österreichischen Staatsarchiv beherbergen die Klosterbibliotheken in Österreich wohl den reichsten Fundus an Schriftdenkmälern in arabischer Schrift.

#### ***(1) Ostkirche***

Laut PEARSON (op.cit. p.194) verfügt die Bibliothek der Mechitaristenkongregation über „a collection of at least 50 MSS in Arabic” was EISENSTEIN für überschätzt hält.<sup>46</sup>

#### ***(2) Römisch-katholische Kirche***

---

<sup>44</sup> Zu bemerken wäre hier noch die Tatsache, dass zu Anfang des 20. Jahrhunderts über zehntausend osmanische Privatbriefe und Originaldokumente aus dem Bestand der Konsularakademie spurlos verschwunden sind; vgl. RÖMER, C., Die Übungsbücher der Zöglinge der K.K. orientalischen Akademie, in: I. Feigl et al. (Hg.), Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte (Wiener Osteuropa Studien 14), Wien 2002, 155-160.

<sup>45</sup> op. Cit. Bd. I, pp. 26-40.

<sup>46</sup> op.cit. (World survey of Islamic manuscripts) p. 30.

PEARSON und EISENSTEIN nennen zusammen 11 Klosterbibliotheken, die Handschriften in arabischer Schrift besitzen: Admont, Klosterneuburg, Kremsmünster, Rein, Sankt Florian, Schlägl, Voralpe, Wien Schottenstift, Wiener Neustadt: Neukloster, Wilhering, Zwettl; dazu kommen noch Heiligenkreuz, wo sich laut Hill Monastic Library ([http://www.hmml.org/scholars/handlists/Arabic Manuscripts.doc](http://www.hmml.org/scholars/handlists/Arabic%20Manuscripts.doc)) mindestens drei arabische Handschriften befinden, und Göttweig, wo dreizehn Handschriften, darunter zwei osmanische Urkunden, gefunden wurden<sup>47</sup>. Es wäre also durchaus möglich, in weiteren Klosterbibliotheken<sup>48</sup> noch etwas zu finden; es ist allerdings immer die Frage, wie gut die Materialien katalogisiert sind und inwieweit sich die Verantwortlichen überhaupt der Existenz und des Wertes dieser Stücke bewusst sind.

Schließlich sollte man Bibliotheken, die im Zusammenhang mit Sammlungen, Museen und Archiven stehen, nicht vergessen; gerade Bibliotheken von Familien, deren Mitglieder Kontakte zum Orient hatten, sind wichtig – das oben über die Privatarchive Gesagte gilt auch hier.

### **3. Sammlungen und Museen**

Nun verdient die große Gruppe – vor allem von Aufschriften – an Aufmerksamkeit, die sich in Sammlungen und Museen befinden, aber auch ganz vereinzelt anzutreffen sind, wie z.B. Grabsteine; gerade bei letzteren sind sehr viele Zufallsfunde zu verzeichnen und noch möglich.

Wieder ist es von Nutzen, sich zu überlegen, wie bekannte Sammlungen zustande gekommen sind, damit man daraus Schlüsse ziehen und Regeln für eine weitere Suche festlegen kann.

Es lassen sich folgende Grobeinteilungen vornehmen, wobei es immer ratsam ist, so vorhanden, auch in den dazugehörigen Bibliotheken und Archiven nachzuschauen:

---

<sup>47</sup> Hmml gib auf Anfrage bei „arabic“ 3 Handschriften an, bei „turkish“ 8 an.

<sup>48</sup> Zu Klosterbibliotheken möchte ich auf die Seite [www.klosterbibliotheken.at](http://www.klosterbibliotheken.at) verweisen, auf der auch die Master Thesis Klosterbibliotheken in Österreich und die 'Digital Heritage'-Politik Europas : Eine Momentaufnahme von Andreas HEPPBERGER (Masterthesis für den Lehrgang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Donau – Universität Krems) zu finden ist.

- Waffensammlungen und Militaria: in Wien z.B. befinden sich Waffen und Fahnen mit Aufschriften sowohl in der Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museums als auch im Heeresgeschichtlichen Museum im Arsenal. Überall, wo Sammlungen von Waffen und militärhistorischen Artefakten existieren, sollte man nachsehen, ob dort Denkmäler der Art, wie wir sie suchen, zu finden sind.
- Kunstsammlungen, Kunsthandwerk, Museen, deren Sammlungen zumindest teilweise die in Frage kommenden Gebiete abdecken: In der ägyptisch-orientalischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums liegt unter anderem eine Tafel mit zehn Zeilen kufischer Schrift; das Museum für angewandte Kunst in Wien verfügt über eine Reihe von Handschriften (darunter das berühmte Hamzaname<sup>49</sup>) und Aufschriften, u.a. auf Keramik<sup>50</sup> (hier wurde einiges erst in den letzten Jahren aus kunsthistorischem Interesse angekauft – gerade auch Handschriften wegen ihres Papiers, nicht wegen ihres Inhalts); auch in Antiquitätenläden könnte man erfolgreich sein.
- Im Historischen Museum der Stadt Wien befinden sich einige Erinnerungsstücke, z.B. Fahnen. Daher sollte man – gerade in Ostösterreich – historische Sammlungen und Heimatmuseen überprüfen, ob sich dort noch etwas findet (z.B. in Verbindung mit den Türkenkriegen).
- Kuriositätenkabinette, Sammlungen, die auf Türkenmode im 18. Jahrhundert oder den Orientalismus im 19. Jahrhundert zurückgehen: vielleicht besteht die Möglichkeit, dass man in Kuriositätenkabinetten etwas findet; es wäre durchaus sinnvoll, im Zusammenhang mit dem Orientalismus einmal das Hofmobiliendepot genauer unter die Lupe zu nehmen; was die Türkenmode des 18. Jahrhunderts anbelangt, sei auf das Stift Kremsmünster verwiesen, wo sich noch ein osmanischer Grabstein<sup>51</sup> und ein türkischer Kaftan<sup>52</sup> befinden<sup>53</sup>.

---

<sup>49</sup> Hamza-Nama. Vollst. Wiedergabe d. bekannten Blätter d. Handschrift aus den Beständen aller erreichbaren Sammlungen. Bd 1, Graz 1974. (Codices selecti phototypice impressi. 52.).

<sup>50</sup> Vgl. HEIN, Wilhelm, Frühe Islamische Keramik im Österreichischen Museum für angewandte Kunst, Wien 1963.

<sup>51</sup> [http://members.nextra.at/stewar/adv/monat\\_0406.htm](http://members.nextra.at/stewar/adv/monat_0406.htm).

<sup>52</sup> <http://members.nextra.at/stewar/samml/sammlung.htm#LIT>.

Generell sei noch an Antiquariate erinnert, die nützliche Empfehlungen geben können, wo man Hinweise bekommen könnte.

Trotz all dieser Hinweise wird man immer wieder auf Zufallsfunde stoßen oder keine Regeln ausmachen können; hier gilt es einfach, die Augen (und Ohren) offenzuhalten, wie z.B. beim Polterabendkleid der Kaiserin Elisabeth (im Sissi-Museum in der Hofburg), den normannischen Textilien in der Schatzkammer und im erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseum in Wien und den Grabsteinen und sonstigen Inschriften; besonders hinweisen möchte ich hier noch auf ein Schriftdenkmal, das man an dieser Stelle wohl nicht erwarten würde und das viele sicher schon übersehen haben:



Am Triumphbogen in der Johanneskapelle in Pürgg steht in arabischer Schrift in kufischem Duktus neun Mal das Wort Allah (wie die übrigen Fresken, stammt diese Inschrift aus dem

---

<sup>53</sup> PITSCHMANN, P. Benedikt, Die Erwerbung von Türkenbeute durch das Stift Kremsmünster, in: *Oberösterreichische Heimatblätter*, 37. Jg. (1983) Heft 3, 210 – 219.

Jahre 1165.)<sup>54</sup> Dieses Ornament – Verwandte finden sich auch am Verduner Altar in Klosterneuburg und auf dem Petersberg bei Friesach – geht auf das islamische Spanien zurück; von dort wurde es vor allem von Frankreich (viele Beispiele finden sich in der Stadt Limoges) übernommen und nach Deutschland und England weitergereicht. Seine Blütezeit hatte es im 13. Jahrhundert<sup>55</sup>. Bei einem Besuch in Pürgg am 12. Feber 2006 hatte ich Gelegenheit, das Mäanderband auf der Südwand in Augenschein zu nehmen; auch dieses könnte sich auf arabischen Einfluss zurückführen lassen. Verzierungen im Inneren des Triumphbogens könnten interpretiert werden als Nachzeichnungen eines Mukarnas (Stalaktitengewölbe); schließlich findet sich in den unteren Partien der Chorwände ein teppichähnliches Muster. Ob nicht doch stärkere Einflüsse – z.B. von den Kreuzzügen – vorliegen?

---

<sup>54</sup> Vgl. hierzu LANC, Elga, Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Steiermark. Wien 2002 pp. 361 364, 374.

<sup>55</sup> Vgl. ERDMANN, Kurt, Arabische Schriftzeichen als Ornamente in der abendländischen Kunst, in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz./ Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse: *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse* (1953), 9, pp. 467-513

### ***III. Grundsätzliche Vorgehensweise***

Zum Abschluss noch einige grundsätzliche Überlegungen zur Vorgehensweise:

Man sollte sich Gedanken machen, wer irgendwie Kontakt zum in Frage kommenden Bereich hatte; auch, welche Institutionen in die nähere Betrachtung einbezogen werden sollten. Es sollte schon vorher überlegt werden, wo in diesen Institutionen Funde zu erwarten sein könnten, da oft die ersten Ansprechpartner nicht auf die Idee kommen, dass man noch an weiteren Stellen nachschauen könnte (bei einer Anfrage in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums wurde z.B. nur auf die ägyptisch-orientalische Sammlung verwiesen, an die Waffensammlung mit ihren orientalischen Waffen wurde gar nicht gedacht) Wenn man die Institutionen identifiziert hat, und sich auch überlegt hat, wo man in diesen Institutionen fündig werden könnte, sollte man die Ansprechpartner nicht allein nach arabischer Schrift, sondern allgemein nach Orientalia, nichtlateinischer Schrift oder überhaupt Unleserlichem fragen. Die entsprechenden Bestände sind oft nicht gesondert erschlossen, und ein Erkennen der arabischen Schrift als solcher kann – auch beim interessierten Laien – nicht immer vorausgesetzt werden; man sollte also auch nach den Namen der verschiedenen Duktus fragen: Elga LANC<sup>56</sup> z.B. schreibt nur von „Kufi-Schrift“, dass es sich um arabische Schrift handelt, wird nirgends erwähnt. Oft werden die verschiedenen Duktus, Schriftarten und Schreibstile der arabischen Schrift als verschiedene Schriften interpretiert, z.B. persische Werke für Werke in eigener Schrift gehalten), oder Zuordnungen aus den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten werden ungeprüft übernommen.

Eine Möglichkeit besteht auch noch darin, in Katalogen nach gebräuchlichen orientalischen Namen zu suchen.

Auf jeden Fall sollten die entsprechenden Stücke auf ihre richtige Zuordnung von einem Fachmann überprüft werden, d. h. Autopsie ist wichtig. Es kann durchaus vorkommen, dass im Katalog von einem Koran die Rede ist, aber es handelt sich um etwas völlig anderes (z.B. waren im MAK einige Handschriften vollkommen falsch katalogisiert).

---

<sup>56</sup> Op.cit.p. 374.



## C. Erschließung

### *I. Katalog oder Datenbank?*

Wir haben nun Daten über die einzelnen Schriftdenkmäler gesammelt; nun stehen wir vor der Aufgabe, diese Daten der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das geschah früher (und geschieht auch jetzt noch) in Form von Katalogen, kann aber auch in elektronischer Form, z.B. einer Datenbank, die über das weltweite Netz zugänglich ist, geschehen.

Beispiele für ersteres sind die Werke von Gustav FLÜGEL<sup>57</sup> über die arabischen, persischen und türkischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek und von Anton KRAFFT<sup>58</sup> über die Handschriften der kaiserlich-königlichen Konsularakademie. Besonders eingehen sollte man auf das Projekt der „Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland“. Dieses seit 1957 laufende Projekt, welches bis 1989 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert wurde und seit 1990 von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen getragen wird, hat sich zum Ziel gesetzt, in deutschen Bibliotheken und Sammlungen vorhanden orientalische Handschriften, die bis jetzt noch nicht katalogisiert worden sind, zu erfassen und im „Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland“ zugänglich zu machen. Dieses Werk ist inzwischen auf über 100 Bände angewachsen (nämlich wenn man die einzelnen Teile zählt); für unsere Bereiche, die hier interessieren, nämlich die Handschriften in arabischer Schrift, müsste man die Bände mit den Titeln „Türkische Handschriften“, „Persische Handschriften“, „Arabische Handschriften“, „Urdu-Handschriften“, „Islamische Handschriften“, „Saray-Alben“ und „Kurdische Handschriften“ konsultieren, was insgesamt schon 29 Bände ausmacht, da sich die einzelnen Sprachgruppen schon auf mehrere Bände verteilen.<sup>59</sup>

Aus historisch-technischen Gründen (da das ganze Projekt schon seit 1957 läuft) sind die erhobenen Daten in einem konventionellen, gedruckten Katalog dargestellt.

---

<sup>57</sup> Siehe oben.

<sup>58</sup> Siehe oben.

<sup>59</sup> Vgl <http://kohd.staatsbibliothek-berlin.de/framede.htm>.

Auch viele weitere Informationen über Handschriften finden sich noch in Katalogen in Papierform. Oft werden diese Kataloge einfach gescannt und im Internet zur Verfügung gestellt (so zum Beispiel unter [www.manuscripta-mediaevalia.de](http://www.manuscripta-mediaevalia.de)), teilweise in Datenbanken eingebracht.

Was spricht heute noch für konventionelle Kataloge in Papierform?

- Beständigkeit: ein einmal gedruckter Katalog auf säurefreiem Papier ist praktisch unbegrenzt haltbar, die Daten können nicht so leicht verloren gehen (andererseits auch nicht leicht geändert werden), während man bei elektronischer Datenspeicherung nicht sicher sein kann, ob das entsprechende Programm in zehn Jahren noch funktioniert, gewartet wird und ob Updates verfügbar sind; es ist eine ständige Migration, eine Übertragung der Daten von einer alten Software auf ein neues Programm notwendig, was natürlich auch mit hohen Kosten verbunden ist. Auch kann die Gefahr eines Datenverlustes bei der Migration und damit der Unlesbarkeit der ganzen Datei nie ausgeschlossen werden.
- Unabhängigkeit von anderen Medien: einen gedruckten Katalog kann man auch bei Stromausfall benutzen, er ist ortsunabhängiger, man kann ihn in andere Räume mitnehmen (z.B. zu Vergleichszwecken) und irgendwo auf Schoß oder Schreibtisch platzieren.
- Bei einer online Datenbank ist – besonders in unserem Falle – die Problematik der Anzeige, des Anzeigezeichensatzes und der Kompatibilität gegeben; je nachdem, welche Hard- und Software und welche Einstellungen ein Benutzer verwendet, können sehr unterschiedliche Ergebnisse gerade bei den Sonderzeichen entstehen, während ein gedruckter Katalog immer gleich aussieht. Es ist nötig, Benutzer auf die entsprechenden Einstellungen hinzuweisen (am besten ist eine Darstellung im international genormten Zeichensatz UNICODE).
- Das einfache „Surfen“ ist in den meisten Datenbanken nicht so einfach, während der Interessierte auch einmal einen Katalog hernehmen und darin blättern kann, um sich einen Überblick zu verschaffen. Auch sind Bücher immer noch angenehmer zu benutzen als Bildschirme.

Was spricht für eine elektronische Datenbank?

- Flexibilität: neue Entdeckungen, neue Zuschreibungen und Erkenntnisse können leicht nachgetragen werden.
- Unterschiedlichste Sucheinstiege sind nach Autoren, (Ab)Schreibern (der Handschriften, oft nicht ident mit dem Autor des Werkes), Sprachen, Werktiteln et cetera voreinstellbar, das mühselige Erstellen von Indices und das Blättern in diesen ist nicht mehr notwendig (andererseits wäre in Teilbereichen die Entwicklung eines Thesaurus, eines streng genormten Index, in welchem auch die eindeutig bestimmten Beziehungen der Begriffe aufeinander festgehalten sind<sup>60</sup>, anzuraten).
- Man muss nicht mehr mit mehreren großen Bänden hantieren, die man unter Umständen mühsam durchsuchen muss, sondern sitzt vor dem Bildschirm und kann die Suche auch ortsungebunden über das Internet durchführen.

Was spricht gegen eine Datenbank?

- Abhängigkeit von elektronischen Medien (Computern et cetera).
- Unterschiedliche Anzeigen bei unterschiedlichen Benutzern (über Internet besonders wichtig, weil der Zeichensatz bei der Transkription eine große Rolle spielt).
- Problem des raschen Wandels der digitalen, technischen Umgebung (funktioniert das Programm in zehn Jahren noch?); die Frage der Langzeitarchivierung stellt sich und kann nur durch beständige Migration der Daten, eine Übertragung der Daten von einer alten Software auf ein neues Programm, gelöst werden.
- Damit verbunden sind hohe Kosten auf Dauer.

Einige der Vorteile eines gedruckten Kataloges (wie kein Datenverlust bei Absturz und eine einzige Anzeigeform) kann man auch bei einer Datenbanklösung erreichen, indem man nämlich speziell konfigurierte Abfragen ausdruckt (und bindet).

---

<sup>60</sup> Man spricht in der Informationswissenschaft auch von „terminologischer Kontrolle“; Synonyme werden möglichst vollständig erfasst, Homonyme und Polyseme sind besonders gekennzeichnet und für jeden Begriff ist eine eindeutige Bezeichnung festgelegt. Vgl. BURKART, Margarete, Thesaurus in: KUHLEN, Rainer et.al.

## ***II. Was ist bei der Katalogisierung von Schriftdenkmälern zu beachten?***

Bei Handschriftenkatalogen steht – mehr noch als bei und eigentlich im Gegensatz zu konventionellen Bibliothekskatalogen – das einzelne Exemplar als eigenständiges Dokument, als einzigartiges Schriftdenkmal im Vordergrund, weniger das Werk, das natürlich in verschiedenen Handschriften aufscheinen kann. Dieser Umstand ist besonders wichtig, wenn man nicht nur buchähnliche Handschriften, sondern auch noch weitere Schriftdenkmäler aufnehmen will.

Wie man gerade auch bei der Reihe des Verzeichnisses der Orientalischen Handschriften in Deutschland sehen kann, ist es bei Handschriften üblich und notwendig, stärker auf die äußeren Merkmale (Beschreibstoff, Zeilenspiegel, Schriftart etc.) einzugehen; bei der Anlage einer Datenbank müssen dafür zusätzliche Felder vorgesehen werden. Außerdem werden in den Katalogen die ersten Worte der Anfänge (sog. Incipit) und die letzten des Schlusses (sog. Explicit) angeführt<sup>61</sup>. Auch hierfür sollte man im Vorhinein, also bereits im Planungsstadium, spezielle Felder vorsehen.

Als wichtiger Punkt ist noch zu bedenken, dass oft mehrere Werke unterschiedlichen Inhalts zu einer Handschrift zusammengebunden sind; eine Katalogisierung und Erschließung muss sich – anders als bei der klassischen Katalogisierung von Büchern – bis auf die Ebene des Einzelwerkes erstrecken und auch zusätzliche Einträge, zum Beispiel Scholien (= Randbemerkungen) und Kolophone (= abschließende Wendungen, in denen sich der Schreiber selbst nennt) erfassen. Gerade bei der Erfassung islamischer Handschriften sollte es möglich sein, weitere Autoren zu einzubeziehen; das ist besonders wichtig, damit Gedichtsammlungen und Werke, in denen Gedichte anderer Dichter vorkommen (was in unserem Bereich keine Seltenheit ist) tief genug erschlossen werden können. Vielleicht findet sich ja auch die Möglichkeit, *nazires*, Nachdichtungen auf Gedichte anderer Dichter (was in der osmanischen Poesie oft vorkam) nach Schöpfer des Originals und Schöpfer der Nachdichtung zu erschließen.

---

(Hgg.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. 5. , völlig neu gefasste Ausgabe*, München 2004, Bd. 1, pp. 141-154.

<sup>61</sup> Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft, Unterausschuss Handschriftenkatalogisierung (Hg.), Richtlinien Handschriftenkatalogisierung, Bad Godesberg, 1992.

Bedacht werden muss außerdem, dass sich oft die einzelnen Handschriften ein und desselben Werkes voneinander mehr oder weniger stark unterscheiden. Dem entspricht man am besten, indem man einen Eintrag für das Werk an sich anlegt und Links zu den einzelnen Versionen anbietet.

Natürlich ergeben sich aus der Unterschiedlichkeit der Schriftdenkmäler – vor allem was die Art des Schriftdenkmals betrifft – unterschiedlichste Anforderungen an die Feldstruktur der Datenbank. Diesem Problem kann man dadurch begegnen, indem man bestimmte Felder nur für bestimmte Dokumente reserviert, und/oder Teildatenbanken erstellt.

### ***III. Grundsätzliches zu Datenbanken***

Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie man Datenbanken modellieren kann<sup>62</sup>.

Einige Datenbankbeispiele, wie z.B. die West African Arabic Manuscript Database<sup>63</sup>, zeigen deutlich, dass zuerst die Datenbank entstanden ist, bevor sich jemand Gedanken über Architektur und Struktur einer Datenbank machte<sup>64</sup>; generell kann man sagen, dass vor allem relationelle Modellierungen und XML-Datenbanken vorherrschen. Während die relationellen Datenbanken (hier werden die einzelnen Feldinhalte in selbständigen Tabellen abgelegt, die miteinander verknüpft werden) den Vorteil haben, dass überflüssige Redundanz und Inkonsistenzen, innere Widersprüche, vermieden werden, bieten XML-Datenbanken, die auf der Auszeichnungssprache XML beruhen, den Vorteil, mehr unterschiedliche Information

---

<sup>62</sup> Zu Datenbanken und Datenbankmodellen siehe LANG, Elke, Datenbanken und Datenbank-Management-Systeme in: KUHLEN, Rainer et.al. (Hgg.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation*. 5. , völlig neu gefasste Ausgabe, München 2004, Bd. 1, pp. 409-417.

<sup>63</sup> <http://www.arabic.uiuc.edu/>.

<sup>64</sup> Vgl. den Text über die Geschichte der West African Arabic Manuscripts Database unter <http://www.arabic.uiuc.edu/history.htm>.

unterzubringen, wie es z.B. das MASTER-Projekt<sup>65</sup> zeigt; jedoch sieht man gerade bei MASTER die Gefahr der Redundanz. Bei der Überprüfung der Kataloge wurden die Canterbury Tales mehrmals separat aufgeführt, anstelle eines einzigen Eintrages für das Werk an sich mit Untereinträgen für die einzelnen Handschriften. Viele Datenbanken sind bisher eher redundant strukturiert, was die Suche nicht gerade erleichtert und eben die Gefahr von Inkonsistenzen mit sich bringt. Diese können dazu führen, dass bestimmte Datensätze nicht (leicht) auffindbar sind (so, z.B. wenn Autoren in unterschiedlichen Formen eingegeben werden und etwa z.B. wahrer Name und Dichterpseudonym (z.B. bei den osmanischen Sultanen) nicht zusammengeführt werden.

### **1. Einige Beispiele für Handschriftendatenbanken**

Es gibt inzwischen eine Reihe von Datenbanken im World Wide Web, die sich mit Handschriften beschäftigen, einige teilweise oder sogar ausschließlich mit Handschriften in arabischer Schrift. Leider sind die Suchfunktionen nicht immer optimal, so dass es bei manchen Seiten schwer fällt, die Dokumente in arabischer Schrift herauszufiltern. Oftmals ist es nicht möglich, nach Sprachen zu suchen, und wenn man eine Sprachbezeichnung eingibt, kommen oft Titel wie z.B. „Türkisches Reisetagebuch“, das heißt, ein Tagebuch über eine Reise in türkisches Gebiet, aber nicht auf türkisch.

Auf der Seite der Middle East Virtual Library in Halle/Saale (<http://ssgdoc.bibliothek.uni-halle.de/vlib/html/index.html>), auf der linken Seite al-misbah – Database of online resources anklicken → source type catalog → sources of information → manuscripts) gibt es eine Liste von Datenbanken, die sich mit islamischen – vor allem arabischen – Handschriften beschäftigen. Es sind auch kurze Informationen und Kommentare über die einzelnen Datenbanken abrufbar.

Neben zwei in Ägypten beheimateten Datenbanken, die auf arabisch abgefasst sind, und einer Datenbank medizinischer arabischer Handschriften der Wellcome Library in London

---

<sup>65</sup> <http://www.cta.dmu.ac.uk/projects/master/>; seit neuestem (zuletzt besucht: 08. 12.2005) unter <http://xml.coverpages.org/masterGentintr.html>.

([http://library.wellcome.ac.uk/doc\\_WTL038891.html](http://library.wellcome.ac.uk/doc_WTL038891.html)), die aber keine Suchfunktion beinhaltet, wird hier auf die schon oben erwähnte West African Arabic Manuscripts Database hingewiesen. Ursprünglich aus einem Projekt zur elektronischen Katalogisierung von Mikrofilmen erwachsen, wurde die Datenbank weiterentwickelt und technisch vervollkommenet; Ende 2004 bestand sie aus rund 20 000 Einträgen, die auf bis zu jeweils 31 Felder verteilt werden können; neuerdings ist über diese zweisprachige Datenbank (arabisch-englisch) eine Suchmaschine gelegt, in der in bis zu fünf aus neun möglichen Feldern gleichzeitig gesucht werden kann. Diese 9 möglichen Felder sind:

- subject
- author
- author known as<sup>66</sup>
- nisba<sup>67</sup>
- author deceased
- date/place composed
- recipient
- collection name
- collection number

Diese Felder können mit AND bzw. OR<sup>68</sup> miteinander verknüpft werden; zusätzlich kann man in jedem Suchfeld auswählen, ob das zu durchsuchende Feld exakt entsprechen oder nur das Gesuchte enthalten soll. Schließlich kann man noch bei dem Feld „subject“ (Gegenstand) einen zweisprachigen *subject index* zu Rate ziehen, der einem Hilfestellung gibt über das, was alles in diesem Feld suchbar und vorhanden ist (als Beispiel findet sich der Subject index im Anhang dieser Arbeit).

Das MASTER-Projekt (siehe oben) zeigt sehr schön die Möglichkeiten, die eine auf der Auszeichnungssprache XML beruhende Datenbank bietet; wahlweise können verschiedenste Informationen gut strukturiert abgelegt werden; allerdings sieht es mit den Suchfunktionen nicht sehr gut aus. Es gibt keine Auswahlmöglichkeiten, es wird eigentlich nur eine Art

---

<sup>66</sup> Also der Dichtername, *mahlas*, wie es im islamischen Orient üblich war.

<sup>67</sup> Herkunftsbezeichnung, in arabischen Namen üblich.

<sup>68</sup> Es handelt sich hier um die bekannten Boole'schen Operatoren: AND findet beide Suchbegriffe, OR entweder den einen Suchbegriff oder den anderen.

Volltextsuche angeboten. Leider ist dieses Projekt offensichtlich beendet, die letzten Informationen stammen aus dem Jahre 2001 und einige Hyperlinks auf dieser Seite funktionieren nicht mehr (letzter Besuch im August 2005; im Februar 2005 war der Katalog in Leicester noch zugänglich gewesen, was nun nicht mehr der Fall ist). Ein bedauerliches Beispiel, wie gute Ideen nach Beendigung der EU-geförderten Projekte in einen Dornröschenschlaf verfallen können<sup>69</sup>.

Informationen durch Dr. Andreas Fingernagel von der Handschriftensammlung der österreichischen Nationalbibliothek zufolge wird geplant, das Bibliothekssystem ALEPH<sup>70</sup> zur Handschriftenkatalogisierung heranzuziehen. Dieses System bietet ausreichend Zusatzfelder, um die für die Handschriftenkatalogisierung notwendige Information abzulegen. Die Zukunft wird zeigen, wie effektiv dieses System genutzt werden kann.

Schon weiter oben wurde <http://www.manuscripta.mediaevalia.de> erwähnt. Diese Seite widmet sich vor allem der Erschließung mittelalterlicher westlicher Handschriften; gelegentlich findet man jedoch auch orientalische Handschriften verzeichnet. Auf Ersuchen der Österreichischen Nationalbibliothek wurde – als einziger Katalog, der sich orientalischen Handschriften widmet – auch Gustav FLÜGELs Katalog der arabischen, persischen und türkischen Handschriften der K.K. Hofbibliothek zu Wien digitalisiert.<sup>71</sup>

Auf der Seite der Hill Museum and Manuscript Library (<http://www.hmml.org>) kann man nach Ländern und Sprachen suchen, allerdings ist die Anzeige sehr unkomfortabel, und es lassen sich einzelne Sammlungen nicht von der Suche ausschließen, so dass bei Suchen in Österreich immer der Bestand der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek aufscheint und die Suche nach anderen Bibliotheken in Österreich, in denen Handschriften in der gesuchten Sprache liegen könnten, sehr erschwert.

---

<sup>69</sup> Im Dezember 2005 war auch die Homepage des Projekts nicht mehr zugänglich, nur noch unter folgendem Link konnte man einige grundlegende Informationen einsehen <http://xml.coverpages.org/masterGentintr.html>.

<sup>70</sup> Von der Firma Ex libris; die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich benutzen Aleph.

<sup>71</sup> Freundliche Information durch Dr. Thomas Brandt, Bildarchiv Foto Marburg.



Zum Schluss seien noch zwei Werke aus Freiburg erwähnt: zum einen die Diplomarbeit von Daniel FLEIG aus dem Jahre 2000 über „Eine Datenbank zur Verwaltung von orientalischen Handschriften“ (<http://sansibar.informatik.uni-freiburg.de/fleig/diplom/html/>). Diese Datenbank, die auch über den Link <http://www.orient.uni-freiburg.de/islam/db/index.html> zugänglich ist<sup>72</sup>, hat sich zur Aufgabe gestellt, die 200 am orientalischen Seminar der Universität Freiburg vorhandenen Handschriften und Kleinbildaufnahmen von 3000 mauretanischen Handschriften zu erschließen. In der Diplomarbeit werden schon einige Aspekte des islamischen Handschriftenwesens erläutert (wie z.B. die Datierung nach verschiedenen Kalendern, die Unterschiedlichkeit der Namensformen et cetera. Es werden Felder aufgezählt, die für eine Beschreibung von Handschriften wichtig sind und hinsichtlich der Frage der Eindeutigkeit und Komplexität bewertet. Für die Transkription wird das an der Universität in Tübingen entwickelte System der Software TUSTEP verwendet. Der Autor legt ein kompliziertes Modell dar, wie die einzelnen Felder in einer Oracle-Datenbank miteinander verknüpft werden können; auf die einzelnen Beziehungen einzugehen, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen<sup>73</sup>. Am Schluss geht FLEIG noch intensiv auf die Frage der Benutzerverwaltung ein.

Nun noch die zweite Datenbanklösung aus Freiburg: es handelt sich um ASNAD, <http://www.asnad.org/>, eine Bilddatenbank zur Erschließung persischer historischer Dokumente aus Iran und Zentralasien bis zum 20. Jahrhundert. Es ist möglich, freien Suchtext und Datum einzugeben, man kann aber auch aus Listen von Personennamen, geographischen Bezeichnungen und Schlüsselwörtern auswählen. Ferner kann man auswählen, ob man publizierte oder unpublizierte Dokumente suchen will und ob es Dokumente mit Faksimile oder Edition sein sollen; es gibt mehrere Möglichkeiten der Auswahl der Dokumentenkategorien (ob es sich um Dekrete, private Dokumente<sup>74</sup>, Korrespondenz oder anderes handelt) und der Dokumenttypen (hier geht es vor allem um die verschiedenen Typen von Urkunden). Zuletzt kann man auch die einzelnen Archive aussuchen und Zeitschriften, in denen entsprechende Artikel erschienen sind. Zur Transkription wird das System der Library of Congress verwendet.

---

<sup>72</sup> Allerdings ist mir auch nach zweimaliger Anfrage noch kein Passwort zugesandt worden.

<sup>73</sup> Man muss auch bedenken, dass die technische Entwicklung inzwischen viel weiter ist.

<sup>74</sup> z.B. Heiratsverträge.

Alles in allem ist ASNAD eine sehr gute und vielversprechende Datenbank.

Informationen einer Rundfunksendung in Österreich 1 (Dimensionen) am 2.11. 2005 um 19 Uhr zufolge sollen die Papyri der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in einer Bilddatendank erfasst und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Wie diese Datenbank dann ausgestaltet sein wird, wird man noch sehen.

#### ***IV. Was müsste man bei einer Datenbank über islamische Schriftdenkmale in Österreich bedenken?***

Im Folgenden ein paar Gedanken, wie man eine Datenbank über Schriftdenkmäler in Österreich einrichten könnte.

### **1. Transkription und Namensformen**

Es stellt sich nun die Frage nach der Transkription, nach der Auswahl des passenden Transkriptionssystems für die arabische Schrift, wobei bei dieser noch die Schwierigkeit hinzukommt, dass nicht alle Vokale geschrieben werden und daher die Transkription schon einen Schritt hin zu einer Deutung darlegen kann.

Zuallererst muss man unterscheiden zwischen Transkription und Transliteration (siehe auch den entsprechenden Eintrag in der deutschen Wikipedia<sup>75</sup>). Einfach gesagt, Transliteration meint die Buchstaben- und Schriftbild-getreue Darstellung des Originals in lateinischer Schrift, während die Transkription schon eine Deutung beinhaltet, auf Aussprache und Phoneme achtet. Hierzu zwei Beispiele:

Die griechische Insel ΕΥΒΟΙΑ würde ganz streng genommen Eyboia transliteriert werden (tatsächlich Euboia oder sogar Euböa, hier geht es schon in Richtung Transkription) während ein Durchziehen des Transkriptionsgedankens die heutige Lautung mit Evvia wiedergeben würde.

---

<sup>75</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Transliteration>.

Im islamischen Bereich würde der Schriftzug محمد M-Ḥ-M-D transliteriert werden.

Wissenschaftliche Transkriptionen würden Muḥammad bzw. Meḥmed ergeben, je nach sprachlichem Kontext, d. i. Meḥmed im osmanischen Bereich. Nach bestimmten Konventionen kann man diesen Schriftzug auch Meḥmet transkribieren, um die Verhärtung des Auslauts im Türkischen darzustellen. In der wissenschaftlichen Orientalistik ist jedoch immer das Schriftbild Ausgangspunkt.

Wie oben gesagt, Transkription bedeutet auch einen Schritt Richtung Deutung. Es wäre zwar wünschenswert, in einem Katalog – beziehungsweise in einer Datenbank – die entsprechenden Einträge in arabischer Schrift anzubieten, wie man es z.B. bei türkischen Publikationen oft antrifft, jedoch ist auch hier die Vokalisierung nicht ganz eindeutig und vor allem soll ja der Benutzerkreis nicht auf Orientalisten beschränkt werden.

Das Problem sind die verschiedensten Transkriptionssysteme. Für den deutschsprachigen Orientalisten ist das Transkriptionssystem der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft verbindlich<sup>76</sup>. Zusätzlich werden im wissenschaftlichen Bereich noch die Transkriptionssysteme der Encyclopedia of Islam<sup>77</sup> – welches auf der angelsächsischen Aussprache beruht – und der Islam Ansiklopedisi<sup>78</sup>, welche die Lateinschrift des modernen Türkischen zur Grundlage hat, verwendet.

Allen diesen Transkriptionssystemen ist gemeinsam, dass jeder arabische Buchstabe durch einen bestimmten Buchstaben bzw. durch eine bestimmte Buchstabenkombination, mit diakritischen Zeichen versehen, dargestellt wird. Aus der Transkription sollte (in der Theorie) das arabische Schriftbild rekonstruierbar sein, was – z.B. beim Osmanisch-Türkischen – nicht immer einfach ist. Da diese Systeme unterschiedlich sind, sollte man bei Veröffentlichungen bei einer Transkription bleiben; jedes von ihnen hat allerdings für sich den Vorteil, dass sie – korrekt angewandt – für alle mit der arabischen Schrift geschriebenen Sprachen gelten.

---

<sup>76</sup> Vgl. Die Transliteration der arabischen Schrift in ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt. Denkschrift dem 19. internationalen Orientalistenkongreß in Rom vorgelegt von der Transkriptionskommission der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Carl Brockelmann, August Fischer, W. Heffening und Franz Taeschner, mit Beiträgen von Ph. S. van Ronkel und Otto Spies, 1935, unveränderter Nachdruck Franz Steiner, Wiesbaden 1969).

<sup>77</sup> The Encyclopaedia of Islam. New edition, Leiden 1960 ff.

<sup>78</sup> Islam Ansiklopedisi, Islam Alemi, Coğrafıya, Etnoğrafıya ve Biyoğrafıya Lügatı 12 Bde., İstānbul 1940-1988.

Auch ist es für einen Orientalisten kein großes Problem, in verschiedenen Publikationen die verschiedenen Transkriptionssysteme zu lesen. Das Problem ist jedoch, dass im bibliothekarischen Bereich andere Transkriptionen auftreten können. Wie kommt das? Es gelten zwar auch für Bibliothekstranskriptionen die Regeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG), im Widerspruch dazu steht aber, dass bei der Wiedergabe von Personen- und Ortsnamen im weiteren Verlauf Nachschlagewerke zu konsultieren sind, die zu unterschiedlichen Transkriptionen führen können. Man hat es beispielsweise – über die Gebiete der Orientalistik verteilt – mit angelsächsischen, französischen und türkischen Nachschlagewerken zu tun, so dass sich auch zwei bis drei verschiedene Transkriptionssysteme überschneiden können<sup>79</sup>. Dieses Problem ist vielleicht heute nicht mehr ganz so virulent, da man in elektronischen Katalogen Verweise anbieten kann<sup>80</sup>.

Außerdem ist es üblich, für türkische und osmanische Namen eine auf der moderntürkischen Schreibweise beruhende Transkription zu verwenden; das würde in der Datenbank zu unterschiedlichen Schreibweisen für die gleichen Namen führen.

Nebenbei bemerkt: Ein viel größeres Problem ist die Populärwissenschaft. Was Personen- und Ortsnamen betrifft, gibt es überhaupt keine Systeme. Als Leser von Zeitungen und anderen Medien kann man meistens nicht rekonstruieren, wie etwas geschrieben wurde und damit die Bedeutung oder korrekte Aussprache erfassen. Viele Namen und Bezeichnungen wandern über angelsächsische Umwege in unseren Sprachraum; z.B. das beliebte Getränk „Punsch“ verdankt seinen Namen dem persischen Zahlwort „pandsch“, „5“ (weil es aus 5 Zutaten besteht. Vergleiche die indische Region Punjab, Pandsch-âb gesprochen, persisch für 5 Wasser). Ein weiteres Beispiel ist der bekannte Terrorist Zarqawî, den man oft als Sarkawi antrifft; das liegt daran, dass stimmhaftes S oft mit z umschrieben wird; diese „Ungenauigkeit“ führt dazu, dass für ein s im Persischen theoretisch 7 verschiedene Buchstaben stehen könnten (es sind schon im Persischen einige Laute aus dem Arabischen zu stimmhaften bzw. stimmlosen s zusammengefallen; die mangelnde Unterscheidung zwischen stimmhaftem und stimmlosem S führt zu weiterer Verwirrung). Uneinheitliche

---

79 Vgl. Popst, Hans (Red.) Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken . Berlin 1993 ff, 3. Erg. 1998, pp. 431 ff.

<sup>80</sup> Bekanntermaßen orientieren sich ja die heute gültigen Regeln zur alphabetischen Katalogisierung (RAK) immer noch an Kartenkatalogen.

Transkriptionen sind ja nicht wirklich ein Problem des arabischen allein, schon beim Griechischen z.B. wird die Kombination Omikron-Ypsilon einmal mit ou ein andermal mit u transkribiert. *Uneinheitliche Transkriptionen und damit verbundene Unkenntnis der grundlegendsten Ausspracheregeln können oft zu Verballhornungen und Missverständnissen führen, wenn z.B. ein deutsche Journalist ein z wirklich als z und nicht als stimmhaftes s ausspricht oder die iranischen Namen Khomeini, Khamenei und Khatami – korrekte Transkription Humaynī, Hāmana’ī und Hātami<sup>81</sup> – mit K und nicht – wie es eigentlich richtig wäre – mit ch am Anfang.*

Wie schon oben erwähnt, verwendet die in Freiburg beheimatete Datenbank Asnad (<http://www.asnad.org/>), die sich auf persische Dokumente spezialisiert hat, die Transkription der Library of Congress, ohne diakritische Zeichen. Das funktioniert ganz gut, solange man innerhalb einer Sprache bleibt. Wir haben es in unserem Fall zumindest mit arabisch, persisch und türkisch zu tun. Da gibt es in den Regeln der Library of Congress unterschiedliche Transkriptionsregeln, je nachdem, welche Sprache gemeint ist, d.h. osmanische Namen werden nach der moderntürkischen Schreibweise transkribiert. Wieder wäre das ganze uneinheitlich, für gleiche Zeichen würden unterschiedliche Buchstaben verwendet. Außerdem könnte man in Streit geraten, ob man den Gründer des Ordens der tanzenden Derwische in Konya als Ğalāl-ad-Dīn Rūmī oder als Celal-ed-Din Rumi transkribiert.

Das Beste ist meines Erachtens, die Transkription der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu verwenden (gegenüber dem Modell der Encyclopedia of Islam hat sie den Vorteil, dass jedes arabische Zeichen durch einen Buchstaben dargestellt wird) und das Datenbankinterface so zu gestalten, dass auch Eingaben ohne diakritische Zeichen erkannt werden, und die Ausgabe dann im international genormten Zeichensatz UNICODE erfolgt (man muss die Benutzer nur auf die richtige Browsereinstellung hinweisen, damit sie die Ausgabe auch richtig lesen können). Zusätzlich wäre es von Vorteil, zumindest bei Autorennamen, Indices und Verweisformen anzubieten, wenn auch Ressourcengründe wohl

---

<sup>81</sup> Bei der Vokalisierung des Persischen wird die klassische Form der heutigen Aussprache vorgezogen, also z. B. Tihṛān statt Tehṛān und Iṣṫahān statt Eṣṫahān.

dagegen sprechen, so viele Formen anzubieten, wie sie die Personenamennormdatei (PND) der deutschen Bibliothek anbietet; z.B. hat der bekannte persische Mystiker, Ğalāl-ad-Dīn Rūmī, 50 Verweisformen:

- Verweisungsform Rumi
- Verweisungsform Muhammad Ibn Muhammad, Jalal ul-Din
- Verweisungsform Mawlana Dschelāl-ed-dīn Rūmī
- Verweisungsform Rumi, Jelaluddin
- Verweisungsform Rumi, Jalaluddin
- Verweisungsform Jalāl al-Dīn Rūmī, Maulana
- Verweisungsform Jelaluddin <Rumi>
- Verweisungsform Rumi, Maulana D.
- Verweisungsform Rumi, Dsalaluddin
- Verweisungsform Rumi, Dschalaluddin
- Verweisungsform Rumi, Maulawi D.
- Verweisungsform Rumi, Mawlana D.
- Verweisungsform Rumi, Mevlana D.
- Verweisungsform Mevlana
- Verweisungsform Rumi, Mevlana Jalaluddin
- Verweisungsform Dschalaloddin Rumi, Mohammed Maulana
- Verweisungsform Jalāl al-Dīn Rumī, Mawlānā
- Verweisungsform Rumi, Dschelaleddin
- Verweisungsform Mevlana Celaleddin
- Verweisungsform Celaleddīn, Mevlana
- Verweisungsform Mevlānā Celāleddīn-i Rūmī
- Verweisungsform Celāleddīn-i Rūmī, Mevlānā
- Verweisungsform Mawlānā Calāl-ad-Dīn Rūmī
- Verweisungsform Calāl-ad-Dīn Rūmī
- Verweisungsform Celāleddīn-i Rūmī
- Verweisungsform Dschelaluddin Rumi

Verweisungsform Dschelaladdin Rumi  
 Verweisungsform Dschelâl-eddin Rumi  
 Verweisungsform Dschalaluddin Rumi  
 Verweisungsform Jellal-ed-Din Rumi  
 Verweisungsform Rumi, Dsalauddin  
 Verweisungsform Rumi, Mawlana D.  
 Verweisungsform Rûmî, □alâddîn  
 Verweisungsform Rumi, Mevlana Jalauddin  
 Verweisungsform Jalâl al-Dîn Rumî, Mavlânâ  
 Verweisungsform Mavlânâ Calâl-ad-Dîn Rûmî  
 Verweisungsform Rûmî, Ğalâl-ad-Dîn  
 Verweisungsform Dschelaleddin Rumi  
 Verweisungsform Dschalal-ed-din Rumi  
 Verweisungsform Mevlâna  
 Verweisungsform Mawlana Dschelâl-ed-dîn Rûmî  
 Verweisungsform Jalâluddîn Rûmî  
 Verweisungsform Maulana  
 Verweisungsform Djalal al-Din Rumi  
 Verweisungsform Jalal al-Din Rumi  
 Verweisungsform Maulawi, □alal-ad-Din Muhammad  
 Verweisungsform Dschelaladdin Rumi, Maulana  
 Verweisungsform Mevlânâ Celâleddîn Rumî  
 Verweisungsform Rumi, Moulana Dschelaleddin  
 Verweisungsform Dschelaleddin Rumi, Moulana

(Normdatenanzeige aus:

[http://meteor.bibvb.ac.at/F/2UHCLGHFMA8T7GH1AK63LUNECFKUKBG6H2UG1C8QXPR2EBFC63-02374?func=accref&acc\\_sequence=002298351](http://meteor.bibvb.ac.at/F/2UHCLGHFMA8T7GH1AK63LUNECFKUKBG6H2UG1C8QXPR2EBFC63-02374?func=accref&acc_sequence=002298351)).

*Im islamischen Orient sind nämlich die Namensformen oft ganz anders und viel unterschiedlicher aufgebaut als im Westen, so dass es manchmal schwierig ist, die korrekte Form herauszufinden. Oft kann es zu Peinlichkeiten kommen, wenn etwa Journalisten das nicht bedenken. Der frühere pakistanische Diktator Muhammad Zia-ul-Haqq wurde*

*regelmäßig mit „Mr. Haqq“ angesprochen, was für einen Orientalen absurd ist, da „Haqq“ nichts als ein anderes Wort für Gott ist (wörtlich bedeutet der ganze Name „Licht Gottes“)*<sup>82</sup>

## **2. Einige Felder**

Im Folgenden werden einige Felder aufgezählt, die in der Datenbank zur Erschließung islamischer Schriftdenkmäler wichtig sind:

- Art des Denkmals : Je nachdem ob es sich um Inschriften und Aufschriften, Dokumente, Briefe oder Literatur im weitesten Sinne handelt, sollte eine Auswahlmöglichkeit gegeben sein.
- Typus: Bei Dokumenten kann man noch weiter nach dem Typus des Dokuments, der Urkundengattung (berāt, ʿahdname, fetḥname) unterscheiden. Vielleicht könnte man dieses Feld auch benutzen, um bei Aufschriften zwischen Aufschriften auf Gegenständen, auf Textilien und Inschriften zu unterscheiden.
- Ort: Vielleicht noch eine Oberkategorie Bundesländer.
- Institution: Vielleicht sollte man eine Untergliederung vornehmen (z.B. die einzelnen Abteilungen im Kunsthistorischen Museum).
- Signatur, so vorhanden.
- Datierung: In dieses Feld sollten beide Datierungen, die islamische und die christliche, eingetragen werden. Die islamische Zeitrechnung erfolgt nach dem Mondjahr, welches zehn Tage kürzer ist als das christliche Jahr; die islamische Ära beginnt mit der Auswanderung des Propheten Muḥammad von Mekka nach Medina im Jahre 622; die Umrechnung der Daten erfolgt heutzutage zumeist mithilfe von Computerprogrammen.
- Urheber, Autor: Bei literarischen Werken, deren Autor bekannt ist; bei Dokumenten den Absender (Sultan, Beglerbeg) eingeben. Wie schon oben erwähnt, muss man sehr

---

<sup>82</sup> Verwiesen sei noch in diesem Zusammenhang auf die Diplomarbeit der Journalistin Gudrun HARRER am Institut für Arabistik: Probleme der Transkription des Arabischen in der deutschsprachigen journalistischen



aufpassen, dass nicht eine Person mit verschiedenen Namensformen unter verschiedenen Personen angelegt wird. Am besten wäre es, wenn es die Möglichkeit gäbe, diese dann miteinander zu verlinken. Man darf nicht vergessen, dass ein und der selbe Autor oft unter verschiedenen Namen bekannt war und Dichter immer einen Dichternamen trugen, der von sich von ihrem eigenen Namen unterschied<sup>83</sup>. Besonders gilt das für die dichtenden Sultane: der Eroberer Konstantinopels, Mehmed II, dichtete unter dem Namen ʿAvnī und Süleyman der Prchtige (im Bibliothekskatalog zu finden unter Süleyman <Osmanisches Reich, Sultan, I.>) unter dem Dichternamen Muḥibbī. Man sollte auch die Dichter erwähnen, die in einer Gedichtsammlung vorkommen oder deren Werke in Werken anderer zitiert werden, was im Orient vielfach üblich war

- Lebens- und Sterbedaten des Autors.
- Adressat: Vor allem bei Dokumenten und Briefen.
- (Ab)Schreiber der Handschrift, wenn bekannt.
- Titel des Werkes (So vorhanden; unter Umständen muss er aus Nachschlagewerken erschlossen werden), für den Nicht-Orientalisten mit einer Übersetzung in eine westliche Sprache.
- Thema: Verbunden mit einer Auswahlliste oder einem Thesaurus.
- Sprache: Die in diesem Werk vorherrschende Sprache; gerade bei osmanischen Werken finden sich oft persische und arabische Einsprengsel, das sollte aber eher in zweiter Linie berücksichtigt werden, vielleicht kann man in einer weiteren Ausbaustufe Felder einfügen wie: „Enthält auch Teile in folgender Sprache“).
- Schriftart, Duktus: Die arabische Schrift verfügt über eine Vielzahl von Duktus und Schriftarten, z.B. Kūfī, Divānī, Taʿlīq, die sich deutlich voneinander unterscheiden. Jedes Volk hatte sine besondere Vorliebe für einen bestimmten Duktus.
- Sekundärliteratur: Es wäre hilfreich, wenn man in dieser Datenbank gleich einen Hinweis auf Sekundärliteratur und Editionen anbringen könnte (vgl. die Datenbank mit der Literatur zu den einzelnen Handschriften der Nationalbibliothek, <http://www.onb.ac.at/sammlungen/hschrift/index.htm>).

---

Praxis, Univ., Dipl.-Arb., Wien 1992.

<sup>83</sup> Die West African Manuscripts Database bietet ein eigenes Feld mit der Bezeichnung „Author known as“ an; zusätzlich noch ein weiteres Feld mit der Nisba, der Herkunftsbezeichnung des Autors. Vielleicht könnte man dieses Problem aber auch eher mit einer Verlinkung von verschiedenen Sucheinstiegen her lösen.

- Incipit: Anfangsworte der Handschrift, vielleicht auch Beginn des eigentlichen Textes, da am Anfang oft seitenweise stereotype Wendungen stehen.
- Explicit: Ende der Handschrift.
- Kolophone: Zusätze, in denen Schreiber bzw. Besitzer erwähnt werden.
- Beschreibstoff: Am besten über eine Auswahlliste.
- Bei Aufschriften: Untergrund.
- Bei Dokumenten: weitere erwähnte Personen, (z.B. für wen es ausgestellt wurde, Begleitpersonen) mit Identifikationsversuchen.
- Freitextbeschreibung der Handschrift.
- u. U. Inhaltsangabe.
- ASNAD hat immer auch ein Bild /Scan dabei, vielleicht könnte man diesem Beispiel folgen und sukzessive Scans anfertigen.

Dies sind einige grundsätzliche Überlegungen, welche Felder bei einer Datenbank für islamische Schriftdenkmäler zu vergeben bzw. zu berücksichtigen wären. Dabei ist darauf zu achten, dass nicht zu viel Redundanz entsteht; es wäre wohl am besten, mehrfach wiederkommende Feldinhalte wie Autoren, Schriftarten, Institutionen, Art des Denkmals, Typus mit Auswahllisten zu koppeln, wie es u.a. ASNAD macht.

Grundsätzlich wäre es auch im Sinne der Benutzerfreundlichkeit, von Anfang an dem Suchenden die Auswahllisten der einzelnen Felder (z.B. Autoren) zu präsentieren, damit er weiß, wonach er überhaupt suchen kann.

Es sollte möglich sein, mit Hilfe von (vielleicht selbst formulierten) SQL-Abfragen bestimmte Mengen (z.B. Sammlungen) auszuschließen (z.B. Handschriften Nationalbibliothek OHNE Handschriftensammlung; Denkmäler in Wien OHNE Nationalbibliothek etc.).

Grundsätzlich sollte die Suchmaske möglichst viele Felder anbieten und so gestaltet sein, dass man jedes Feld einzeln und möglichst viele Kombinationen durchsuchen kann (z.B. folgende Suche: Wo gibt es in Wien islamische Schriftdenkmäler?).

## **D. Zusammenfassung**

Wie wir gesehen haben, gibt es in Österreich viele Schriftdenkmäler in arabischer Schrift. Der Grund, dass sie noch nicht ausreichend bekannt und erschlossen sind, liegt vor allem in mangelnden Ressourcen (personell und finanziell), Unkenntnis und Desinteresse. Um Schriftdenkmäler zu finden, ist zu fragen: Wer könnte mit arabisch Schreibenden in Kontakt gekommen sein und: Wo könnten die Dokumente und Gegenstände hingelangt sein?

Neben Archiven und Museen sind vor allem Klosterbibliotheken und überhaupt sammelnde, archivierende Bibliotheken (im Gegensatz zu Stadtbüchereien) zu konsultieren. Erratische und Zufallsfunde können nicht ausgeschlossen werden.

Die Erschließung erfolgt am besten in einer relationellen SQL-Datenbank mit dem Transkriptionssystem der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

## **E. Übersicht über die in Österreich bekannten Schriftdenkmäler**

### ***I. Kärnten***

Im Karner in Friesach finden sich an arabische Schrift gemahnende Ornamente.

Im Klagenfurter Landesmuseum befinden sich laut EISENSTEIN und PEARSON zwei Korane, die im Katalog als „Türkisch“ ausgewiesen sind.

### ***II. Niederösterreich***

#### Göttweig:

In Stift Göttweig befinden sich zwei osmanische Fermene, nämlich Timarverleihungsurkunden von Mehmed IV. und Ahmed III. Außerdem einige weitere Handschriften, darunter ein christliches Gebetbuch, welches für syrische Christen aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt wurde.

#### Greillenstein:

Auf der Burg Greillenstein bei Horn liegt mindestens eine Urkunde, nämlich ein Schreiben Sultan Ahmeds I. anlässlich der Gesandtschaft des Hans Ludwig Kuefstein 1624.

#### Heiligenkreuz:

Im Stift Heiligenkreuz liegen drei Handschriften: Ein Koran (MS 568), Zubdatu Iwa‘zina (Sammlung von Predigten, MS 569), Versus arabico-graeci ex Sacra Scriptura (MS 576) (Informationen aus Hmml.org)

#### Klosterneuburg:

Im Stift Klosterneuburg liegen laut EISENSTEIN drei Koranhandschriften; dazu liegt dort noch mindestens eine osmanische Urkunde.<sup>84</sup> Am berühmte Emaille-Altar des Nikolaus von Verdun kann man arabisierende Ornamente sehen.

#### Klosterneuburg-Weidling:

Auf dem Friedhof von Klosterneuburg – Weidling befindet sich der Grabstein Hammer-Purgstalls mit einigen Inschriften.

#### Steyersberg:

Vor der Burg Steyersberg in der Nähe von Neunkirchen stehen die Reste eines osmanischen Grabes, von Graf Christian Siegmund von Wurmbrand Stuppach von seinen Zügen mit Prinz Eugen als Beute mitgebracht.<sup>85</sup>

#### Wiener Neustadt:

Im Stadtmuseum von Wiener Neustadt findet sich ein Aufforderungsschreiben des Krimhans Mehmed Giray aus dem Jahre 1683, die Stadt zu übergeben.

#### Zwettl:

Das Zisterzienserstift Zwettl beherbergt laut EISENSTEIN einen türkischen Kommentar zum Koran.

### ***III. Oberösterreich***

#### Eferding:

Im Schloss zu Eferding befindet sich Türkenbeute aus dem Besitz des Grafen Starhemberg, darunter auch einige Waffen mit Inschriften.

---

<sup>84</sup> Diese Information verdanke ich Frau Dr. Sibylle Wentker, Wien.

#### Kremsmünster:

Im Treppenhaus der Sternwarte des Benediktinerstiftes Kremsmünster ist ein osmanischer Grabstein eingemauert. In der Bibliothek werden nach EISENSTEIN 13 Handschriften aufbewahrt. Außerdem sollte überprüft werden, was von der reichhaltigen Türkenbeute noch vorhanden ist.

#### Sankt Florian:

In der Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian sind nach EISENSTEIN mindestens 17 Handschriften anzutreffen.

#### Schlägl:

Laut EISENSTEIN befinden sich im Stift Schlägl eine Koranhandschrift mit türkischen Gebeten und ein literarisches Werk in persischer Sprache.

#### Wilhering:

Das Stift Wilhering verfügt über ein Koranfragment (EISENSTEIN).

### ***IV. Steiermark***

#### Admont:

In der Benediktinerabtei Admont liegen PEARSON und EISENSTEIN zufolge drei islamische Handschriften.

#### Graz:

Die Universitätsbibliothek verfügt nach EISENSTEIN über einen Fundus von 50 islamischen Handschriften.

---

<sup>85</sup> Vgl. RÖMER, Claudia., Egy, a 15 éves háborúból származó oszmán sírko Steyersbergben, Alsó Ausztriában, in: *Aetas* 4 (1999), pp. 66-70.

### Rein:

In der Zisterzienserabtei Rein-Hohenfurt kann man einen Koran und ein arabisches Gebetbuch antreffen.

### Pürgg:

In der berühmten Johanneskapelle zu Pürgg steht am Triumphbogen mehrmals „Allah“ in kufischer Schrift geschrieben. Auch das Ornamentband an der Südwand weist auf arabische Verbindungen hin. Mit etwas Phantasie kann man die Verzierung im Inneren des Triumphbogens als Darstellung eines Mukarnas (Stalaktitengewölbe) deuten.

### Vorau:

Im Augustiner-Chorherrenstift Vorau liegen eine arabische, eine persische und eine türkische Handschrift.

## ***V. Wien***

Das Erzbischöfliche Dom – und Diözesanmuseum beherbergt das Grabtuch Rudolphs IV., eine Arbeit aus dem normannischen Sizilien.

Im Haus Griechengasse 8 befinden sich zwei Balken mit arabischer (?) Aufschrift.

Das Haus- Hof- und Staatsarchiv verfügt über eine Fülle von Dokumenten. Allein von den Regesten bis 1574 (PETRITSCH) würden mehrere hundert unter unsere Kriterien fallen. Einige Dokumente (Passbriefe) liegen auch im Hofkammerarchiv. Zusätzlich kann auch im Kriegsarchiv etwas zu finden sein. Nicht zu vergessen sind die Handschriften der Konsularakademie.

Im Heeresgeschichtlichen Museum im Arsenal kann man Waffen und Fahnen aus den Türkenkriegen antreffen, zusätzlich sollte man auch noch die Bibliothek konsultieren.

Kriegsbeute findet man auch im Historischen Museum der Stadt Wien.

Das Kunsthistorische Museum verfügt über einen reichen Schatz an islamischen Schriftdenkmalen. Zu erwähnen wäre das sogenannte Polterabendkleid der Kaiserin Elisabeth im Sisi-Museum mit eingestickten arabischen Segenssprüchen. In der Schatzkammer verdient der Krönungsmantel der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Beachtung, eine Arbeit aus dem normannischen Sizilien, mit einer eingestickte arabischen Inschrift auf der Bordüre. In der Waffensammlung gibt es wieder Kriegsbeute, und die Ägyptisch-orientalische Sammlung verfügt über einige Stücke, unter anderem eine Tafel aus Sandstein mit 10 Zeilen kufischer Schrift. Schließlich ist noch das Gästebuch der Fürstin Metternich zu erwähnen.

In Wien–Mauerbach stehen die sogenannten Türkensteine, Teile eines osmanischen Grabes, das Graf Laudon Ende des 18. Jahrhunderts aus Belgrad mitbrachte.

PEARSON berichtet von „at least 50 arabic manuscripts“ in der Bibliothek der armenischen Mechitaristenkongregation.

Im Museum für angewandte Kunst wären vor allem zu nennen die berühmte Handschrift des Hamza-names, weiter eine Handschrift des Maṭnawī von Maulānā Ğalāl ad-Dīn Rūmī, eine Handschrift der ḥamsatu l-mūtehayyirīn des Mir <sup>ᶜ</sup>Ali Šīr Navāʿī und eine osmanische Waqfūrkunde aus dem 18. Jahrhundert.

In der Österreichischen Nationalbibliothek verdient die Handschriftensammlung mit ihren über 3000 islamischen Handschriften Beachtung, aber man sollte natürlich den Wiener Dioskurides und die 15 Handschriften (vornehmlich von Hand der Bibliothekare Tengnagel und Blotius) aus den Tabulae nicht vergessen; ein weites Feld bildet noch die teilweise unerschlossene Papyrussammlung.

In der Wiener Stadt- und Landesbibliothek liegt eine Urkunde Abdülhamits II aus dem Jahre 1900 für Marianne Perikow.



Das Schottenstift verfügt über 3 arabische und zwei türkische Handschriften.

Was am Völkerkundemuseum neben diversen Aufschriften auf Gegenständen vorhanden ist, müsste noch untersucht werden.

Universität Wien: In der Universitätsbibliothek finden sich 51 islamische Handschriften: (8 arabische, 41 persische und 2 türkische). Nicht zu vergessen sind die Übungsbücher der Zöglinge der Konsularakademie, die heute am Institut für Orientalistik aufbewahrt werden.

Schließlich kann man am Wiener Zentralfriedhof den Grabstein von Mme. Ismet Assim Bey aus dem Jahre 1908 bewundern (Gruppe 17 h).

## F. Subject Index der West African Arabic Manuscripts Database

Im Folgenden der englische Subject Index der West African Arabic Manuscripts Database, als Beispiel für einen Thesaurus/subject index, wie man ihn bei einer Datenbank verwenden kann (leider kann der arabische Teil nicht angezeigt werden).

### SUBJECTS

Allah (*see: Belief: theology: attributes of Allah, names of Allah & Allah, proof of existence*)

Arabic language/Belief (*contains both subjects*)

Astrology (*see: Esoteric sciences: astrology*)

Astronomy (*see: Qur'an: exegesis: astronomy; Science: astronomy*)

#### ARABIC LANGUAGE:

Calligraphy (*see also: Qur'an: orthography*)

Grammar:

Conundrums

Lexicon:

Dictionary use

Morphology:

Etymology .

Trilateral verb ....

Orthography (*see: Qur'an: orthography*)

Philology

Phonetics:

Articulation (*see also: Qur'an: recitation*)

Rhetoric: (*see also: Literature: rhetoric*)

Semantics

Arithmetic (*see Science: arithmetic*)

Belief/Jurisprudence (*for subjects that include both*)

Belief/Sufism (*for subjects that include both*)

Belief/Prophet Muhammad (*contains both subjects*)

BELIEF: (*see also: Sufism/Belief; Jurisprudence/ Belief; Prophet Muhammad*)

Angels

Foundations

Creation (*see Belief: theology: creation*)

Demons (*see also: Esoteric sciences: demonology*)

Debate

Divine attributes (*see: Belief: theology*)

Dreams, interpretation of

Eschatology

Exhortation

Heresy

Mahdism

Martyrs

Profession of faith (*see: Belief: theology*)

Prophets

Prophet Muhammad: (see also: Prophet Muhammad)

Companions

Kin

Miracles

Names

Sects

Theology:

Allah, proofs of existence

Creation of the world

Death

Divine attributes

Divine ordination

Heaven, description of

Incarnation

Judgment Day

Morals

Names of Allah

Power of Allah

Profession of faith

Unbelief, signs of

## BIBLIOGRAPHY

**BIOGRAPHY:** (see also: Education: license; Sufism: hagiography; Prophet Muhammad) [individuals cited by name]

Collective [works]:

Mystics (see also: Sufism: hagiography)

The eminent / nobles

'*Ulama* / scholars

Brotherhood (*see: Sufism: orders*)

**CALENDAR** (see also: Science: arithmetic: calendar)

Certificate (*see: Education: license*)

Charity (see: Jurisprudence: duties)

Children (*see Jurisprudence: marriage; transactions*)

Charms (*see: Esoteric sciences: charms/talismans*)

**CONDUCT** (see also: Education: conduct)

Conjugal relations

Eating etiquette

Exhortations / advice / counsel

In mosques

Islamic conventions

Respect for parents

Slaves, relations with

Tea drinking

Travel

Women

Worship

Companions (*see: Prophet Muhammad: companions*)

Conundrums (*see: Arabic language: grammar: conundrums; Literature: conundrums; Qur'an: sciences of: conundrums*)

Counsel/exhortation (*see: Belief; Devotional; Ethics; Politics; Social matters; Sufism*)

Criminal law (*see: Jurisprudence: sanctions*)

**DEVOTIONAL:**

Attributes of the Prophet

(*see also: Belief: theology; Prophet Muhammad*)

Characteristics of the Prophet

(*see also: Belief: theology; Prophet Muhammad*)

Counsel

Intercession

Invocation (*see also: Sufism: invocation; Qur'an*)

Praise of the Prophet (*see also: Prophet Muhammad*)

Praise to *muhajirin*

Prayer for rain

Prayer to the Prophet (*see also: Prophet Muhammad*)

Sermon (*if precise subject is not stated*) .

Supererogatory acts

Divorce (*see: Jurisprudence: divorce*)

Diploma (*see: Education: license*)

Dreams (*see: Esoteric sciences: dreams; Sufism: dreams*)

**EDUCATION:** (*see also: Sufism: student-shaykh relations*)

Chain of authority (*to teach/practice*)

Conduct (*see also: Conduct*)

Curriculum

Education for girls

License (*to teach*)

Merits of learning

Teaching

**ECONOMY:** (*see also: Jurisprudence: inheritance, marriage, transactions: religious bequests*)

Assistance:

Blood money (*see also: Jurisprudence: transactions: blood money*)

Debts (*see also: Jurisprudence: transactions*)

Provisioning

Requests for

Census (*see also: Politics: administration: census; Social matters: census*)

Booty

Slaves

Contracts (*see also: Jurisprudence: transactions*)

Division of assets

Land/well ownership (*see also: Jurisprudence: transactions*)

Private property

Purchase

Redemption (*purchase of 'hurma' rights*)

Religious gifts (*see also: Jurisprudence: duties: zakat; Jurisprudence: transactions: religious bequests & zakat*)

Sales (*see also: jurisprudence: transactions: sales*)

Slaves  
Taxation  
Trade  
Zakat (see also: Jurisprudence: duties: zakat)

## ENCYCLOPEDIA

ESOTERIC SCIENCES: (see also: Sufism; Jurisprudence: lawful & unlawful: talismans)

Astrology  
Charms/talismans  
Demonology (see also: Belief: demons)  
Divination  
Dreams  
Geomancy  
*Istikhara*  
Letter magic  
Magic (see also: Jurisprudence: sanctions: magic)  
Meanings of *sura*  
Numerology  
Secrets

ETHICS: (see also: Conduct)

Apology  
Arrogance  
Comportment  
Condolences  
Counsel / advice  
Good deeds  
Guidance  
Gnomica  
Prophetic  
Spiritual counsel

Fasting (*see: Jurisprudence: duties: fasting*)

GENEALOGY (see also: History: genealogy; Prophet Muhammad: genealogy)

GEOGRAPHY (see also: History: travel; Literature: *rihla*/travel)  
(secondary headings indicate region or country))

HADITH [and sunna]: (see also: Qur'an/Hadith; Jurisprudence/Hadith; Medicine: Prophetic; Prophet Muhammad)

Collections (*described by compiler, if known*)

Malik

Bukhari

Sciences of:

Abrogation  
Pre-Islamic people  
*Isnad*/chain of authority  
Narration  
Obscure hadith  
Terminology  
Types

Selections:

- Adultery
- Ethics
- Farming
- Relations with unbelievers (see also: Jurisprudence: transactions: with unbelievers)
- Religious duties
- Tobacco (see also: Jurisprudence lawful & unlawful: tobacco)
- Women

*Hajj* [pilgrimage] (see: *Jurisprudence: duties: hajj*)

*Hijra* (see: *Jurisprudence: duties: hijra; Prophet Muhammad*)

**HISTORY:** (see also: Biography; Economy; Jurisprudence; Politics; Prophet Muhammad; Literature: travel; Reform; Social matters)

- Berber & Tuareg

- Bilad al-Sudan

- Colonialism (see: *Politics: colonialism*)

- Early years of Islam:

- Khalifs

- Events:

- Birth dates

- Death dates

- At wells

- Genealogy

- (see also: Genealogy; Prophet Muhammad: genealogy)

- Historiography

- Maghrib

- Fas

- Kings

- Marrakech

- Tilmsan

- Tribes

- Burkina Faso:

- Liptako

- Mossi

- Mali:

- Djenne

- Araouane

- Azawad

- Massina

- Segou

- Songhay

- Timbuctu (Tombouctou)

- Mauritania:

- Baydani* customs

- Colonial occupation

- Genealogy

- Regions (by names)

- Tribes (by names)

- Niger:

Adar  
Ahar/Air  
Agades  
Tuareg  
Zaberma

Nigeria:

Adamawa  
Ilorin  
Bornu  
Fulani  
Gwandu  
Hausaland  
Kano  
Sokoto

Place-names

Pre-Islamic

Travel

Invocation (*see: Devotional; Qur'an; Sufism*)

Jihad (*see: Jurisprudence: duties: jihad; Reform: jihad*)

Jurisprudence/Hadith (*for subjects that include both*)

Jurisprudence/Sufism (*for subjects that include both*)

Jurisprudence/Belief: (*for subjects that include both*)

JURISPRUDENCE:

(see also: Conduct; Ethics; Economy; Sufism/Jurisprudence; Politics; Social matters; Qur'an /Jurisprudence)

Adjudication:

Animals:

camels

goats

horses

Dispute

Judgments

Legal opinions

Legal action

Legal competence

Living with Christians

Pretext

Proof

Slaves

Testimony

Divorce: (see also: Jurisprudence: marriage)

Alimony

Custom

In anger

Intention of

Oath of repudiation

Waiting period

Duties:

- Charity
- Declaration of intent
- Fasting:
  - Moon-sighting
- Hajj*
- Hijra* (see also: Prophet Muhammad)
- Jihad* (see also: Reform: *jihad*)
- Prayer (see also: Devotional: prayer)
  - & eclipse
  - & funerals
  - & travel
  - for rain (see also: Devotional: prayer for rain)
  - Friday prayer
  - Leading in
  - Shortened
  - Supplication
  - Timing
- Zakat* (see also: Economy: religious gifts)
- Purification:
  - Ablution
  - Blood
  - Child birth
  - Disposal of dead animals
  - Funeral rites
- Inheritance: (see also: Economy)
  - Will
- Lawful & unlawful:
  - Apostasy
  - Cemetery visitation
  - Diverse
  - Dress
  - Food
  - Innovation
  - Purdah
  - Singing
  - Stimulants
  - Talismans (see also: Esoteric sciences)
  - Tea
  - Tobacco
  - Women's hairpieces
- Maliki (*see: Jurisprudence: principles: law-schools*)
- Marriage: (see also: Jurisprudence: divorce)
  - Apostasy of partner
  - Breastfeeding
  - Celebration of new born
  - Chastity
  - Child-raising



- Consanguinity, precluding
- Concealed
- Conception, period for
- Concubines, treatment of (see also: Jurisprudence: transactions: concubines)
- Conditions for
- Intercourse
- Manners (see also: Conduct)
- Oaths (see also: Jurisprudence: oaths and vows)
- Paternity, avowal of
- Property of wife
- Proxy
- Reconciliation
- Repudiation
- Spouse relations
- Temporary
- Waiting period for
- Wedding celebration

Principles:

- Conundrums
- Debate
- Fatwa, making of
- Ijtihad*
- Law-schools:
  - Hanafi
  - Hanbali
  - Maliki
  - Shafi'i
- Problems:
  - Penance
  - Pensions
  - Radios
  - Rulers & judiciary

Sanctions:

- Apostasy
- Bribery
- Corporal punishment
- Grazing, unsupervised
- Magic
- Murder
- Financial penalty
- Plundered property
- Retaliation
- Violence, use of

Transactions: (see also: Economy)

- Banking
- Blood money (see also: Economy: assistance)
- Contracts (see also: Jurisprudence: transactions: sales)

- Debts, settlement of
- Division of assets
- Custody of children:
  - Financial responsibility
  - Orphans
- Land claims
- Land ownership
- Monopoly
- Striking coin
- Wealth, redistribution by force
- Payments
- Pensions
- Private property
- Profits
- Religious bequests [*foundations*]
- Remuneration
- Sales:
  - Commercial enterprise
  - Commutative contract
  - Surety
  - Usury
- Slaves
- Trade
- Tribute
- With unbelievers
- Zakat* (see also: Jurisprudence: duties: *zakat*)

Law & law schools (see: *Jurisprudence; principles*)

Libraries: (see also: Bibliography)

Book lending

Literature/Arabic language (*contains both subjects*)

LITERATURE: (*repeats "form" if subject is unknown*)

Anecdotes

Anthology (*diverse authors, the same subject*)

Ballad

Collection (*for poetry, generally one author*)

Collected works (*one author, not only poetry*)

Conundrums (see also: Qur'an: conundrums; Arabic language: grammar: conundrums)

Diverse

Elegy (*with subject, if identified*)

Eulogy (see also: Devotional: praise)

Folk tales

*Ghazal* (love poetry)

Heroism

Humor

*Ikhwanīyyat*/fraternal ties

Kasida (*for poetry when subject not identified*)

Patriotism

Parody/satire  
Pre-Islamic  
Prosody [and rhyme]:  
    *Maqama*/rhyme  
Proverbs:  
    Popular  
Rhetoric: (see also: Arabic language: rhetoric)  
    Style  
*Rihla*/travel (see also: History: travel)  
Story (*with subject and form, if identified*)  
Study of:  
    Arts  
    Criticism  
    Gathering for literary study  
    Poets  
    Writers  
    Writing

## LOGIC

Mahdi/ Mahdism (*see Belief: mahdism*)

Marriage (see: Jurisprudence: marriage)

MEDICINE: (see also: Science)

    Drugs

    Ophthalmology

    Prophetic (see also: Prophet Muhammad)

    Treatment

Mysticism (*see Sufism*)

PRAYER (see also: Jurisprudence: duties; Devotional; Sufism: intercession, supplication)

POLITICS: (see also: Conduct; History; Economy; Reform; Social matters; Jurisprudence)

    Accusations (*of / against*)

    Administration

        Census

        Arms

        Soldiers

        Women

    Allegiance (see also: Social matters: allegiance)

    Attestation

    Colonialism

    Counsel

    Delegation [of authority]

    Dissention

    Mediation (*see: Settlement*)

    Negotiation (*see: Settlement*)

    Oath

    Reconciliation (*see: Settlement*)

    Requests

    Theory of government: (see also: Reform: Islamic government)

        Imamate

Rulers:

Comportment  
& patrons & clients/subjects  
& succession

Settlement (*negotiation, mediation, reconciliation*)

PROPHET MUHAMMAD: (see also: Belief/Prophet Muhammad; Belief: theology; Biography; Devotional; Hadith)

Birth

Campaigns:

Companions

Delegations

Events

Genealogy

*Hijra* (see also: Jurisprudence: duties: *hijra*)

Letters

Names (see also: Belief: Prophet Muhammad: names)

Wives

Purification [ritual purity] (see: Jurisprudence: duties)

Qadiriyya (see: Sufism: orders; supplication: litanies)

Qur'an/Hadith (*for subjects that include both*)

Qur'an/Jurisprudence (*for subjects that include both*)

QUR'AN:

Invocation

Orthography (*includes calligraphy*; see also: Arabic language: calligraphy, orthography)

Recitation: (see also: Arabic language: phonetics)

Articulation:

The letter *jim* (see also: Arabic language: phonetics: articulation)

Imam Nafi` [style of]

The Ten Reciters

The Seven Reciters

Memorization (*listed by style*)

Sciences of:

Abrogation

Allegorical verses

Inimitability

Selections

Study of

Exegesis: (*listed by subject if identified*)

Astronomy (see also: Esoteric sciences: astrology)

Piety

The Opening

Obscure words

REFORM:

Debate

*Hijra* (also see: Jurisprudence: duties)

*Hisba*

Islamic government (see also: Politics)

*Jihad* (also see: Jurisprudence: duties)  
 Missionism  
 Polemic  
 Renewal  
**Religion** (*see: Belief; Devotional; Esoteric sciences; Jurisprudence; Prayer; Prophet Muhammad; Qur'an; Sufism*)  
**SCIENCE:** (see also: Medicine; Esoteric sciences: astrology; Hadith: science of; Qur'an: sciences of)  
   Agriculture  
   Arithmetic:  
     Calculating time  
   Astronomy:  
     Calendar  
     Solar year  
   Chemistry:  
     Gunpowder manufacture  
   Classifications of  
   Engineering  
   Human body  
**Slaves** (*see: Economy: slaves; Jurisprudence: adjudication: slaves; Social matters: census: slaves*)  
**SOCIAL MATTERS:** (see also: Economy; Jurisprudence; Literature: *ikhwaniyyat*/fraternal; Politics)  
   Allegiance (see also: Politics: allegiance)  
   Accusations  
   Census (see also: Economy: census; Politics: administration: census)  
   Counsel  
   Debts (see also: Economy: assistance: debts)  
   Delinquents  
   Diverse  
   Solidarity  
   Transactions (see also Jurisprudence: transactions)  
**Sufism/jurisprudence** (*for subjects that include both*)  
**Sufism/belief** (*for subjects that include both*)  
**SUFISM** (see also: Biography: collective: Sufis; Esoteric sciences; Devotional; Belief)  
   Asceticism  
   Brotherhoods (*see Sufism: orders, supplication*)  
   Charms (*see: Esoteric sciences*)  
   Contemplation  
   Counsel/exhortation  
   *Dhikr*  
   Dreams (see also: Esoteric sciences: dreams)  
   Hagiography (see also: Biography)  
   Intercession  
   Litany (*see: Sufism: supplication: litanies*)  
   Maxims  
   Orders:  
     Defense of  
     Tijaniyya:  
     Qadiriyya:

Piety (see also: Devotional: invocation)  
Polemic  
Repentance  
Sainthood  
Seclusion  
*Silsila* (see: Education: chain of authority)  
Student/shaykh relations (see also: Education)  
Supplication:  
    Litanies  
    *Wazifa*  
Thaumaturgy  
Tomb visitation  
*Wird* (see: Sufism: supplication, litanies)  
Theology (see: Belief: theology)  
Tijaniyya (see Sufism: orders; supplication: litanies)  
Time (see: Science: astronomy: calendar; arithmetic; calculating time)  
Travel (see History: travel; Literature: rihla/travel)  
Women (see Education: for girls; Hadith: selections; Jurisprudence: lawful & unlawful, marriage, divorce;  
    Prophet Muhammad: wives)  
Zakat (see: Jurisprudence: duties; Jurisprudence: transactions; Economy: zakat)

## G. Bibliographie

### I. Literatur

ALLERHAND, J., Die sephardische Diaspora im osmanischen Reich und die sephardisch – türkische Gemeinde in Wien, in: I. Feigl et al. (Hg.), *Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte* (Wiener Osteuropa Studien 14), Wien, 2002, pp. 21-28.

BURKART, Margarete, Thesaurus, in: KUHLEN, Rainer et.al. (Hgg.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. 5., völlig neu gefasste Ausgabe*, München, 2004, Bd. 1, pp. 141-154.

Deutsche Forschungsgemeinschaft, Unterausschuss Handschriftenkatalogisierung (Hg.), Richtlinien Handschriftenkatalogisierung, Bad Godesberg, 1992.

DODERER, Heimito von, Die Strudlhofstiege oder Melzer und die Tiefe der Jahre, Wien 1951.

DIEM, Werner (Hg.) Arabische Briefe aus dem 7.-10. Jahrhundert, *Corpus papyrorum Raineri Archeducis Austriae* 16.

DIEM, Werner, Arabische Geschäftsbriefe des 10. bis 14. Jahrhunderts aus der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, in: *Documenta arabica antiqua* 1, Wiesbaden 1995.

DIEM, Werner, Arabische Privatbriefe des 9. bis 15. Jahrhunderts aus der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, in: *Documenta arabica antiqua* 2, Wiesbaden 1996.

EISENSTEIN, Herbert, Austria in: *World survey of islamic manuscripts* (Al-Furqan, London 1992 ff), I, pp. 25-40.

The Encyclopaedia of Islam. New edition, Leiden 1960 ff.

ERDMANN, Kurt, Arabische Schriftzeichen als Ornamente in der abendländischen Kunst, in:  
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Geistes- und  
Sozialwissenschaftliche Klasse: *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen  
Klasse* (1953) 9, pp. 467-513.

FLÜGEL, Gustav, Die arabischen, persischen und türkischen Handschriften der k.k.  
Hofbibliothek zu Wien, Wien 1865-67.

GASTGEBER, Christian; GSCHWANDTNER, Franz: Die Ostkirchen in Wien. Ein Führer  
durch die orthodoxen und orientalischen Gemeinden, Wien 2004.

GUTKAS, Karl (Hg.), Was von den Türken blieb. Katalog der Sonderausstellung,  
Perchtoldsdorf 1983

Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich, herausgegeben von Helmut Lang,  
Hildesheim, 1994 ff.

Hamza-Nama Vollst. Wiedergabe d. bekannten Blätter d. Handschrift aus den Beständen aller  
erreichbaren Sammlungen, Graz 1974. (*Codices selecti phototypice impressi*. 52.).

HARRER, Gudrun, Probleme der Transkription des Arabischen in der deutschsprachigen  
journalistischen Praxis, Univ., Dipl.-Arb., Wien 1992.

HEIN, Wilhelm, Frühe Islamische Keramik im Österreichischen Museum für angewandete  
Kunst, Wien 1963.



HEPPBERGER, Andreas, Klosterbibliotheken in Österreich und die 'Digital Heritage'-Politik Europas : Eine Momentaufnahme. Mit beigefügter CDRom „Internetportal österreichische Klosterbibliotheken“ Masterthesis an der Donau-Universität Krems, Wien 2003.

Islam Ansiklopedisi, Islam Ālemī, Coğrafiya, Etnoğrafiya ve Biyoğrafiya Lūgatı 12 Bde., İstanbul 1940-1988.

KRAELITZ-GREIFENHORST, Friedrich, Aufforderungs- und Kontributionsschreiben des Tataren-Khans Murad Giray vom Jahre 1683 an Wiener Neustadt, in: *Mitteilungen zur osmanischen Geschichte* 1 (1921/22), pp. 223-231.

KRAFFT, Anton, Die arabischen, persischen und Türkischen Handschriften der K.K. Orientalischen Akademie zu Wien, Wien 1842.

KUGLER, Georg, Staatskanzler Metternich und seine Gäste. Die wiedergefundenen Miniaturen von Moritz Michael Daffinger, Josef Kriehuber und anderen Meistern aus dem Gästebuch der Fürstin Melanie Metternich, Graz 1991.

LANC, Elga, Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Steiermark, Wien 2002.

LANG, Elke, Datenbanken und Datenbank-Management-Systeme in: KUHLEN, Rainer et.al. (Hgg.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. 5., völlig neu gefasste Ausgabe*, München 2004, Bd. 1, pp. 409-417.

MATSCH, Erwin, Der Auswärtige Dienst von Österreich(-Ungarn), 1720-1920, Wien-Köln-Graz, 1986.

MAZAL, Otto (Hg.), Dioskurides Pedanius. [de materia medica] Der Wieder Dioskurides. Kodes medicinus graecus 1 der österreichischen Nationalbibliothek, *Glanzlichter der Buchkunst* 8, Graz 1998-99.

- NEUBAUER, Rachel, Ho kosmopolitês Guillaume Postel "Cosmopolite" als Pionier der orientalischen Typographie in Europa, Wien, Univ. Dipl.-Arb., 2001.
- PAULI, Elisabeth, Die Trinitarier in Österreich von 1688 bis 1783 .Der Orden der Allerheiligsten Dreifaltigkeit von der Erlösung Gefangener in der Habsburgermonarchie und seine Befreiungstätigkeit, Graz, Univ. Dipl.-Arb., 2004.
- PEARSON, J.D., Oriental Manuscripts in Europe and North America. A survey, Zug 1971.
- PETRITSCH, Ernst D. (Bearb.): Regesten der osmanischen Dokumente im Österreichischen Staatsarchiv. Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Ergänzungsband 1. (1480-1574), 1991.
- PITSCHMANN, P. Benedikt, Die Erwerbung von Türkenbeute durch das Stift Kremsmünster, in: *Oberösterreichische Heimatblätter*, 37. Jg. (1983), Heft 3, pp. 210-219.
- POPST, Hans (Red.) Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken, Berlin 1993 ff, 3. Erg. 1998, pp. 431 ff.
- Quellen zur Geschichte Afrikas, Asiens und Ozeaniens im Österreichischen Staatsarchiv bis 1918, München 1986.
- RABENSTEINER, Christine, HENSLE-WLASAK, Helga: Pfarre Pürgg im Ennstal, Graz 2003.
- RÖMER, Claudia., Egy, a 15 éves háborúból származó oszmán sírko Steyersbergben, Alsó Ausztriában, in: *Aetas* 4 (1999), pp. 66-70.
- RÖMER, Claudia, Osmanische Festungsbesetzungen in Ungarn zur Zeit Murāds III.. Dargestellt anhand von Petitionen zur Stellenvergabe, Wien 1995.

RÖMER, Claudia, Die Übungsbücher der Zöglinge der K.K. orientalischen Akademie, in: I. FEIGL et al. (Hg.), *Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte* (Wiener Osteuropa Studien 14), Wien 2002, pp. 155-160.

SCHAENDLINGER, Anton, Die Schreiben Süleymāns des Prächtigen an Karl V., Ferdinand I. und Maximilian II., Wien 1983.

SCHMIEDER-JAPPE, Thomas, Die Sammlung der orientalischen Handschriften der Staatsbibliothek zu Berlin. Geschichte, Bestandsstruktur und aufgabenorientierte Bedeutung im nationalen Rahmen, *Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft* 13, Berlin 2004.

Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum, ed. Academia Caesarea Vindobonensis, Wien 1864-1899.

TOMENENDAL, Kerstin, Das Türkische Gesicht Wiens. Auf den Spuren der Türken in Wien, Wien 2000.

Die Transliteration der arabischen Schrift in ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt. Denkschrift dem 19. internationalen Orientalistenkongress in Rom vorgelegt von der Transkriptionskommission der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Carl Brockelmann, August Fischer, W. Heffening und Franz Taeschner, mit Beiträgen von Ph. S. van Ronkel und Otto Spies, 1935, unveränderter Nachdruck Franz Steiner, Wiesbaden 1969.

Die Türken – und was von ihnen blieb, Wien 1978.

WESSELY, Carl, De herbarum nominibus Graecis in Dioscoridis codice Constantinopolitano Vindobonensi arabicis literis expressit scripsit carolus Wessely, in: *Actes du 14. Congres International des Orientalistes. T. 1er.* Paris 1906.

World survey of islamic manuscripts (Al-Furqan, London 1992 ff).

## **II. Onlinequellen**

Archivschule Marburg (Liste österreichischer Archive, zuletzt besucht Oktober 2005)

<http://www.archivschule.de/content/64.html>

ASNAD: sehr gute Datenbank über persische Dokumente (zuletzt besucht Dezember 2005)

<http://www.asnad.org/>

Diplomarbeit von Daniel Fleig aus dem Jahre 2000 über „Eine Datenbank zur Verwaltung von orientalischen Handschriften“, Freiburg (zuletzt besucht Oktober 2005)

<http://sansibar.informatik.uni-freiburg.de/fleig/diplom/html/>

Datenbank hierzu: (zuletzt besucht Oktober 2005)

<http://www.orient.uni-freiburg.de/islam/db/index.html>

Hill Museum & Manuscript Library

<http://www.hmml.org>

(vor allem Bestände aus Klosterbibliotheken, nach Sprachen und Ländern durchsuchbar, allerdings nicht sehr komfortabel, zuletzt besucht Dezember 2005)

Infonet Austria (Informationseinrichtungen in Österreich) (zuletzt besucht Dezember 2005)

<http://infonet.onb.ac.at/cgi-db/infonet.pl>

Kirchenarchive in Österreich: (zuletzt besucht Oktober 2005)

<http://www.kirchenarchive.at/>

Katalogisierung der orientalischen Handschriften in Deutschland.

<http://kohd.staatsbibliothek-berlin.de/framede.htm> (zuletzt besucht Dezember 2005)

Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters der österreichischen Akademie der Wissenschaften: (zuletzt besucht November 2005)

<http://www.oeaw.ac.at/ksbm/>

MASTER-Projekt: Beispiel für XML-Datenbank

<http://www.cta.dmu.ac.uk/projects/master/>

Informationen ab Dezember 2005 nur noch unter

<http://xml.coverpages.org/masterGentintr.html>

Manuscripta mediaevalia: sehr informative Seite, vor allem über westliche mittelalterliche Handschriften aus Deutschland, mit Suchmaschine, zuletzt besucht November 2005

[www.manuscripta-mediaevalia.de](http://www.manuscripta-mediaevalia.de)

Middle East Virtual Library Halle:

<http://ssgdoc.bibliothek.uni-halle.de/vlib/html/index.html>

(reiches Informationsmaterial, eine Fülle von Links, zuletzt besucht Februar 2006)

Portal zu österreichischen Klosterbibliotheken:

[www.klosterbibliotheken.at](http://www.klosterbibliotheken.at) (zuletzt besucht Dezember 2005)

Regeln für den Schlagwortkatalog: (zuletzt besucht November 2005)

[http://www.ib.hu-berlin.de/škumlau/handreichungen/h66/RSWK/rswk\\_09.htm#anfang](http://www.ib.hu-berlin.de/škumlau/handreichungen/h66/RSWK/rswk_09.htm#anfang)

West African arabic manuscripts database: (zuletzt besucht Dezember 2005)

<http://www.arabic.uiuc.edu/>

Wellcome Library London:

[http://library.wellcome.ac.uk/doc\\_WTL038891.html](http://library.wellcome.ac.uk/doc_WTL038891.html)

(Datenbank medizinischer Handschriften, zuletzt besucht Oktober 2005)

## **H. Bildnachweis**

Wiener Dioskurides S. 24: Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv

Pürgg, Johanneskapelle, S. 29: Gerhard Scheithauer, Wien